







**Gartenarbeiten jeder Art**  
sowie Neu-Anlagen,  
Anpflanzungen von Koniferen,  
Bäumen und Strüchern  
werden schnell und billig aus-  
geführt  
**Karl Polat, Landschaftsgärtner,**  
Neumarkt 16.

Unsere  
neuesten  
**Möbel**  
Katalog 1913  
senden wir Ihnen auf Verlangen  
**umsonst.**  
Wir verkaufen Möbel, Betten,  
Wäsche, Herren- und Damen-  
Garderobe etc. auf bequeme  
Teilzahlung und richten die  
Zahlungsweise ganz nach  
Wunsch der Käufer ein.  
**Eichmann & Co.**  
Gr. Ulrichstr. 51,  
Eingang Schulstrasse  
Halle a. S.  
6 Schaufenster.

**Zum Umzug!**  
**Anstreicher-  
u. Radierer-Arbeiten**  
werden zu solchen Preisen in und  
außer dem Hause ausgeführt.  
Geh. Aufträge erbitten Häufelstr.  
Straße 31, Eingang Wilmersm.  
Kolonnenhof **E. Schimpf.**



Zur bevorstehenden  
**Konfirmation**

empfehle in überaus reichhaltiger Auswahl:

**Fertige Konfirmandenkleider** von **12.75** an  
schwarz, weiss und farbig aus prima reinwollenen Stoffen  
**Jackets und Paletots** . . . . . von **6.50** an  
in reizenden jugendlichen Ausführungen  
**Backfisch-Kostüme, -Blusen und -Röcke**  
in jugendlichen flotten Fassons, grösste Auswahl.

**Berliner Konfektionshaus.**

Inhaber: **Franz Sonntag.**

**Merseburg. :-: Gotthardtstrasse 25.**



Zur **Frühjahrs-Pflanzung**  
empfehle gute Sorten  
**hochst. u. niedr. Rosen**  
in tabelloser Ware, ferner  
**hochst. und niedr. Beerenobst**  
sehr preiswert  
**R. Hartung.**  
Bestellungen bitte zu richten Gotthardtstr. 33 u. Markt 8 (Seifenfeld.)

**Corbin.**

Corbin bietet unbedingt in Schutz gegen Fiere. Das  
Saatgut (einerlei ob Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Weizen,  
Erbsen etc.) wird von Käfern, Franzen, Taubern, Mäusen,  
Samitern etc. nicht befehligt, wenn es mit Corbin getränkt  
ist, kein Stein geht verloren. Corbin tötet den Säulter-  
und Zuckerrübenfäulen gegen Drahtwürmer, das Saatgut  
vor Fäulnis und allen Pflanzenkrankheiten. Corbin be-  
einträchtigt in keiner Weise die Keimfähigkeit, ersetzt  
Kupfervitriol und Formalin, wofür ausdrücklich garanti-  
ert wird. Preis pro Kilo M. 2.50, genügt für 150 Kilo  
Ausfaat. Prospekte mit Gebrauchsanweisung stehen  
gratis zu Diensten.

**Eduard Klauss.**

Merseburg, Windberg 3.

**Gesangbücher**

:-: Gedenkbücher - Vergissmeinnicht :-:  
:-: Konfirmationskarten und -Bilder :-:  
== in grosser Auswahl. ==

**Bruno Börsch**

Burgstrasse 24.

== Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. ==

**Bedeutende Vergrösserungen**

meiner Abteilungen

**Damen-Konfektion u. Putz**

erötigen mich, die reichhaltigen grossen Bestände in

**Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche (weiss u. farbig),  
Wollwaren, Trikotagen, Taschentüchern, Herren-  
kragen, Chemisets, Krawatten etc.**

zu jedem annehmbaren Preise auszuverkaufen.

Es ist hiermit Gelegenheit geboten, Waren, nur beste Fabrikate zu noch  
nie dagewesenen billigen Preisen zu kaufen.

**Berliner Konfektionshaus**

Merseburg. Inh: **Franz Sonntag.** Gotthardtstr. 25.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

(Marke Schwan)  
ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert  
unschädlichen Bleichmittel

**Seifix**

das beste selbsttätige Waschmittel.  
Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

„Seifix“ Paket 15 Pfennig

Reichste Auswahl in  
**Gesangbüchern**

von den einfachsten bis zu den elegantesten  
hält vorrätig

**Albert Bruns, Gotthardtstraße 27.**

5 Prozent in Rabattmarken auf alle Bücher.

Siehe zu Beilagen.

Erste Beilage.

Vor hundert Jahren. Der Vertrag zu Kalisch.

Von D. Paul. (Schluß.)

Während so der südliche Kaiserstaat eine abwärts und vermittelnde Stellung zu bewahren suchte, ging man im Norden zu Taten über. Dort war die Folge der Napoleonischen Kriege, daß der Zusammenschluß von Preußen und Rußland sich am 28. Februar 1813 vollzog.

Der Zweck des Vertrages, der für genöthigt nach der Stadt Kalisch benannt wurde, die erste Abtheilung Europas, und wiederum Deutschlands, die erste Abtheilung dabei aber die Herstellung Preußens in seiner Laufbahn, den es vor 1806 gehabt hatte.

mochte Friedrich Wilhelm noch immer nicht von seinem Mißtrauen gegen den Freiherrn von Stein losmachen. Dieser trat eine Zeit lang dadurch außer der Thätigkeit, daß er auf den Tod erkrankte.

Sehr schlimm war in jenen Tagen der König von Sachsen, Friedrich August, daran. Ihn hatte Napoleon höchlich ausgezeichnet und ihm selber auch Polen geschenkt.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 28. Febr.) Am Reichstag wurde am Freitag die Beratung des Etats der Reichs-Eisenbahnen fortgesetzt.

Eisenbahnminister v. Breitenbach das Wort, um den Reichstag zu versichern, daß sich das neu eingeführte Affordbitten bewährt habe, und daß die sozialdemokratischen Angriffe auf die Verwaltung unbedeutend seien.

Abgeordnetenhans. (Sitzung vom 28. Febr.) Das Abgeordnetenhans setzte am Freitag die zweite Lesung des Bergsetzungs Ges. Abg. Schmedding (3.) billigte im Allgemeinen seinem Parteifreund Brunt im Namen des Reichstags die zum Kohlenhindernisse die Ausschüttung des national-liberalen Abg. Dr. Köhling und Dr. Köhling liegt im Kohlenhindernisse nur Vorteile und mißbilligt den Austritt des Reichstags aus dem Subsidatium der Verrentung der Eisenbahnen, wie es nach seiner Meinung die Verrentung der Eisenbahnen ist.

Die Geschwister.

Roman von G. Courty-Masler.

(80 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie ich bedauert in sein Gesicht. Wie Sie Ihren Schwelmer schenken, Wanda. Mandchun meine ich, sie wäre es selbst, die in dieser entäußerten, wunden Tracht durchs Leben geht.

„Aber Sie haben noch nicht überunden.“ fragte sie häufig und erwiderte dann über ihre Frage. Er blinzelte forschend in ihr Gesicht.

„Nichts habe ich Ihnen zu versetzen, nur zu danken. Und ich verpöchte Ihnen, es soll nun besser werden, ich will versuchen, meine arme kleine Inge glücklich zu machen.“ Sie hat mit mich getrieben — und mit einem Schein des Rechts. Ich will mit machen, was ich ohne Wehen und Wollen an ihr getan.“

„Nun, Sie haben noch nicht überunden.“ fragte sie häufig und erwiderte dann über ihre Frage. Er blinzelte forschend in ihr Gesicht.

„Nun, Sie haben noch nicht überunden.“ fragte sie häufig und erwiderte dann über ihre Frage. Er blinzelte forschend in ihr Gesicht.

ihm einen anderen geliebt. War dieser andere Deine Mütter? Warum hatte sie ihm das verschwiegen? Eine heisse Angst kam über ihn. Fast täglich war Gabi in letzter Zeit mit Römer zusammengekommen.

Wie war sie zu dem Brief Gabis gekommen? Und wie froh war der Zweifel an ihm heron. Konnte es nicht trotzdem möglich sein, daß Gabi mit Römer zusammenkam?

„Was bringt du mir, Herbert? Du hast wohl schon gehört, daß Inge wieder schwer erkrankt ist?“ „Nein — ich weiß es.“ Mein Kommen liegt damit vielleicht in Wendebims lächelnd, gemessenen Worten befremdete Römer.

„Ihre ich mich — oder bist du mir gegenüber anders als sonst?“

„Vielleicht ist es so. Ich bekam heute morgen einen Brief von deiner Frau.“

„Von meiner Frau?“ fragte er unglücklich, und eine Blässe des Kommenden stieg in ihm auf.

„Sie hat heute Wendheim ernst und nahm die beiden Schwägerinnen aus seiner Tante.“ Er reichte Römer zuerst Inges Brief.

„Römer tat es. Dann ist er bleich, aber fest und klar in Wendebims Augen.“

„Der Brief enthält eine Anklage gegen mich und deine Frau.“ Verlangt du, daß ich sie oder mich verteidigen soll?“

„Wendheim atmet tief und schwer.“ Er reichte Heinz den anderen Brief.

„Sag mir, wie dieser Brief deiner Frau in deine und dann in Ingeborgs Hände kam.“

„Römer trug sich über die Stirn. Die volle Wahrheit war hier das Beste, das ich er sah.“

„Ich hatte kein Recht, daß darüber aufzuklären. Deshalb habe deine Frau ihn dir verschwiegen hat, weiß ich nicht. Hast du sie danach gefragt?“

(Fortsetzung folgt.)





**Handels-Kurse**  
für junge Leute, welche Oftern die Schule verlassen, behufs  
gründl. Ausbildung für den kaufmännischen Beruf  
beginnen am 1. April 1913.  
Prospecte gratis.  
Direktor Carl Dieleputz's Handelslehranstalt,  
Halle a. S., Mathiansstraße 6. Fernruf 3013.

**Baers Handelsfachschule  
„Praktika“**  
Wilhelm Baer und Helene Dittenberger,  
Leipzigerstrasse 93, 1, Halle a. d. S. (Café Zorn).  
Beginn der Osterkurse zur Ausbildung für  
den kaufmännischen Beruf am 8. April.  
Insbesond. „Meisterschafts-Meth. auf Unterwood-Schreibmaschine“.

*Die Fild  
sind Tin...*  
selbst wenn Sie beim Einkauf mindervorzuziehender, nicht  
schmeckender Malzkaffee erhalten. Warum verlangen  
Sie denn nicht ausdrücklich echten Altenerburger  
Kronen-Malzkaffee? Dieser Malzkaffee wird Ihnen  
sicher so mundlich, dass Sie gar nichts anderes mehr  
trinken wollen. Machen Sie nur einen Versuch!

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in:  
**Nähers  
Kinderwagen,  
Klapp-  
Fahrstühlen und  
Sportwagen**  
und bitte gleichzeitig um Befestigung meines  
**großen Lagers, des größten am Platze,**  
welches jedem Interessenten ohne Kaufmann gern geachtet wird.  
Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer  
sein Geld sehr befriedigt verlassen wird.  
**Emil Bursche, Kinderwagendepot, Neumarkt 14.**

**Spröde u. rote Haut**  
der Hände  
u. des Ge-  
sichts wird  
verfeinert  
u. befeuchtet  
d. „Levee“  
und macht die Haut rein weiß und geschmeidig. Retort 75 S. „Levee-Gurken-  
Crema“ 60 S. Man verlange Gratismuster direkt vom Laboratorium „Levee“,  
Dresden 8, oder in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.  
**Gegen üblen Mundgeruch**  
„Chlorodont“  
zerstört alle  
Fäulnisstrenger im  
Munde u. zerfließt  
den Zähnen und  
bleibt mitfarbige  
Schwamm u. Sand, 4-6 Woch. anzuwenden. Verfügt erfrisch. lösend. Zahnerneu-  
ernd. Dresden alleorts bewandert. Man verl. Prosp. u. Gratismuster direkt v. Labo-  
ratorium „Levee“, Dresden 8, ob. i. d. Apoth., Drog., Feil- u. Parfümeriegeschäften.  
In Merseburg: Central-Drogerie, Markt 10.

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
MERSEBURG, Sprechst. v. 8-6 Inh. Hubert Totzke,  
Markt 19, 1. Etg. Sonntags v. 8-1 Dentist.  
Tel. 442

Von Dienstag nach, ab festen große und klein:  
**Bremer Läuferschweine**  
bei mir zum Verkauf  
Ludwig Schnellhardt, Gasth. gr. Linde.

# Großer billiger Schuhverkauf!

Aus meinem umfangreichen Lager verzeichne nur eine gedrängte  
Übersicht und lade zur Besichtigung meines enormen Lagers ein.

<b>Konfirmanten-Stiefel</b> von 4.90 in größter Auswahl mit und ohne Lackt., Derby u. Brehlfalten an.	<b>Box-Herren-Stiefel, gr. Posten</b> mit u. ohne Lackt., elegante moderne Form, in schöner Ausföhrung M. 8.90 u. 7.90.	— Besonders preiswert! — <b>1 gr. Post. braun Herrenstiefel</b> in Goodhearts-Weit u. durchgenäht, früher zum Zeit bis M. 16.50, jetzt 8.90 u. 7.90.
<b>Elegante Damen-Halbschuhe</b> Farblich, Lack, Stoff, einfaß . . . . . 5.90.	<b>Moderne Damen-Schrüerstiefel</b> mit u. ohne Lackt., Derby . . . . . 5.90.	<b>Damen-Halbschuhe, gr. Post.</b> Derby, Lackt., amerif. Form, in größ. Ausw. 4.90.

Mädchen- und Kinderstiefel, Hausschuhe, Pantoffel, Tennis- und Turuschuhe in größter Auswahl.  
Anfertigung nach Maass prompt und billig.  
Meine Spezial-Preislagen M. 8,50, 9,50, 10,50, 12,50, 14,50, 16,00.  
Ständig gut sortiertes Lager in Reit-, Jagd- und Sport Stiefel.

**Schuhhaus Ferd. Lorenz,**  
Halle a. S., Leipzigerstraße 64 (Nähe Riebeckplatz).

**Zur Konfirmation**  
Schwarze, creme und farbige  
**Kleiderstoffe** in größter Auswahl sehr billig.  
**Schwarz Kammgarn** empfehlenswerte, elegante Ware, 90 cm breit Meter 2.— 1.50 1.60 1.40  
**Schwarz Cheviot, reine Wolle,** tief schwarz ca. 110 cm breit 1.50 ca. 90 cm breit Meter 0.90  
**Creme Kleiderstoffe** in diversen Bindungen und Breiten, gute Qualitäten Meter 2.25 1.80 1.50 1.30 1.20 0.90  
**Farbige Kleiderstoffe** in allen modernen Farben und gute Qualitäten, Meter 3.— 2.50 2.— 1.50 1.25  
**Konfektion**  
**Konfirmations-Kleider** in schwarz, weiss und farbig 35.— 33.— 28.— 25.— 23.— 19.— 16.50 13.50 11.50  
**Konfirmanten-Unterröcke** in Waschstoff, Alpaca, Mohé, Tuch etc. in grosser Auswahl.

**Taschentücher**  
Linnen-Taschentücher 1/2 Dtz. 1.13 0.83 0.63  
Leinen-Taschentücher mit Buchstaben in Carton 1/2 Dtz 2.10 1.75 1.60  
Konfirmantentücher mit Spitze 0.90 0.70 0.35  
Untertailen weiss. M 1.— 0.8 0.60 0.45

**Wäsche**  
Weisse Hemden für Knaben, . . 2.40 1.90 1.60  
Weisse Hemden für Mädchen, . 2.25 1.90 1.60  
Weisse Beinkleider div. Formen mit Stickerei M. 1.50 1.25 0.95  
Weisse Stickereiröcke sehr bill. M. 2.90 2.50 2.2. 1.95

**Handschuhe**  
Knaben-Glaze mit 1 Druckknopf M. 1.50 1.25  
Mädchen-Glaze 2 Druckknöpfe M. 1.50 1.25  
Schwarze Strümpfe für Knaben und Mädchen in Wolle und Baumwolle M. 1.50 1.30 1.10 95 70 50 Pr

**Kaufhaus  
Otto Dobkowitz**  
Entenplan 8. Merseburg, Entenplan 8.



Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

1. März.
\*\*Zirkus Charles in Halle. Die Ankündigungen haben nicht zu viel verprochen: An Umfang und Größe erreicht diesen Zirkus wahrscheinlich keines der Berliner Unternehmungen ähnlicher Art. Und was die Mannschafft und die Art des Gebotenen anlangt, so ist Gleiches nicht geboten worden. Die Wahl ist leicht zu behandelnden Tischen — wohl ein D. end an der Zahl, alles ausgewachsene Burden — folgen in dem Wind ihres Meisters, des Herrn Directors Charles, und zeigen dabei eine Menge gelernter Akrobaten. Zwanzig männliche Herbellon führte Mit Charles vor. Diese ungewöhnlichen Tischen folgten malig alle Wettkünsten ihrer Art, ohne daß die Besuche hätte zur Anwendung zu kommen brauchen. Die gut gehaltenen Tiere zeigten sogar eine gewisse Neigung zu ihrer schönen Vändlerin, die ihren Kopf dem Klauen eines der Löwen anvertraut. Von den Löwen wurden prächtige Gruppen gebildet. Noch sechs „schöne Kisten“, mächtige Köpfe, wurden von Herrn H. Wagner vorgeführt. Auch diese Tiere sind ein Triumph wohlverdienter Ausbildung. Damit ist aber der Tierbestand des Zirkus Charles noch nicht erschöpft: Eine Herde Elefanten, von klein bis zum größten, gab Wobben ausgedehnter Darsteller und zeigte Klünste, die die Bewunderung der Zuschauer hervorriefen. Ihr Professor ist Herr Fernando. Eine herrliche Kamel, gemähdert die 8 Hauptbeine des Herrn Martin, die bei ihm eine ausgezeichnete Schulung erlitten haben. Aber auch die desirierten drei Zebras, vorgeführt von Herrn Wappa, die sich übrigens aus als Schutreiber bewährte, zeigten, was eine gute „Anleitung“ aus selbst unerschulierten Tieren zu machen vermag. Der Zirkus verließ Halle am 2. März, um nach Weimar zu gehen. In der Richtung vorgeritten wurden. Da nicht der Kampf, Lamas, Gnas, Büffel und viele andere ausländische Tiere vor den Zuschauern vorüber. Vorigen Nacht waren vier Mitglieder der Damen U. G. und vier Frauen der G. H. in Halle. Ein Zirkus „findt“ in Halle mehrfach besucht, aber die letzten immer wieder neue Klünste er als Gaukler, Jongleure etc. Das G. H. ist mit der Arbeitertreue der Halle, die unüberwindliche Springer sind. Ganz eigenartige Fahr und Wettkünfte in Verbindung mit G. H. G. H. und Tanz zeigen die „nein Arbeiter“. Eine russische Truppe, die auf einer Troika in die Manege trat und hier die gewagtesten Übungen durchführte. Ein Künstler besonderer Art ist der Solonkel an Weimar. Wenn wir noch die Annehmlichkeiten mit ihren originalen Sprachen und die Meisterei aus Wild-West genannt haben, so ist alles erzählt, was am ersten Abend geboten wurde. Der Zirkus ist gut besucht. Der Besuch war ein sehr guter.

Evangelischer Arbeiterverein Merseburg.

In der letzten Monatsversammlung, welche sehr gut besucht war, gedachte der Vorsitzende mit eigenen Worten des verstorbenen Vereinsmitgliedes August Kriegerhoff. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Angehörigen von ihren Plätzen. Dann folgte er mit, daß im Monat Januar 8 neue Mitglieder aufgenommen seien und der Vorstand des Mitteldeutschen Verbandes seine Zustimmung zur Umbildung des Arbeitsbundes in der Zeit von 7.—9. Juni d. S. hieselbst ausgesprochen habe. Das feierliche Programm wurde vorgelesen. Für die diesjährigen Konfirmanden wurde der Betrag von 100 Mk. befreit, so daß seit 1903 insgesamt 965 Mk. angesammelt sind.
— Ebenfalls folgte die Rechnungslegung für das Jahr 1912 durch den Kassierer Vergamann und zwar a) Vereinstafel: Bestand aus den Vorjahren 20240 Mk. Die Einnahmen betragen 140187 Mk., die Ausgaben 1205,22 Mk., mithin ein Bestand von 139,95 Mk. Dieser Betrag ist bei der diesjährigen Zusammenkunft in Halle a) Vereinstafel: Bestand aus den Vorjahren 19390 Mk., Einnahmen 171,05 Mk., Ausgaben 146,00 Mk., mithin ein Bestand von 118,95 Mk. Für ausgesprochene Mitglieder wurden 120 Mk. gezahlt, für die bedürftigen Mitglieder 20 Mk. Mit Rücksicht auf den hier tagenden Verbandstag, durch welchen der Vereinstafel andere Aus-

gaben erwachsen, wurden in diesem Jahre der Unterstufungsstufe aus den überschüssigen der Vereinstafel nur 50 Mk. überwiesen.

1) Freiwillige Kranken-Unterstützungsstafel: Bestand Anfang 1912 300,00 Mk., Einnahmen 401,90 Mk., Ausgaben 243,50 Mk., mithin ein Bestand von 519,03 Mk. vorhanden. Mitgliederzahl Anfang 1912 56, Ende 1912 75. Im Laufe des Jahres sind 26 Krankheitsfälle mit 445 Krankentagen entschädigt. Die Unterstützung beträgt bei einem Wochenbeitrag von 10 Pf. pro Tag 50 Pf. einfließ. Sonntag. Seit Verleihen der Kaffe (1904) Einnahme 2200,53 Mk., Ausgabe 1651,50 Mk., verbleiben 519,03 Mk.

2) Vereinstafel: Bestand von Vorjahr 43,46 Mk., Einnahme 240,19 Mk., Ausgabe 240,85 Mk. Der Vereinstafel konnten 35 Mk. der Unterstützungsstufe 15 Mk. überwiesen werden, so daß ein Bestand von 42,80 Mk. verbleibt.

Der Rahmensekretär hat einen Bestand von 86,22 Mk. Die Vereinstafel ist von den Vereinstafeln eingehend geprüft und in beider Ordnung gefunden worden. Den beiden Kassierern wurde für ihre aufopfernde und mühselige Tätigkeit seitens der Vereinstafel dankt. Die beantragte Entlassung wurde einstimmig erteilt. Als Revue wurden hierauf die Herren Gens und Ködel sen. wiedergebott.

Die Vereinskassiererin hat sich zum Segen der Mitglieder gut bewährt. Im verflochtenen Jahre sind 1668 Mk. gepahrt worden. Dieser Betrag ist der Vereinstafel an die Vereinstafel zurückgeführt worden. Anmelbungen für das Jahr 1913 nimmt entgegen der Vereinsvorsitzende und der Kassierer Bernheim, Grünestraße 6.

4) Arbeits- und Lebenskasse hat sich zum Segen der Mitglieder gut bewährt. Im verflochtenen Jahre sind 1668 Mk. gepahrt worden. Dieser Betrag ist der Vereinstafel an die Vereinstafel zurückgeführt worden. Anmelbungen für das Jahr 1913 nimmt entgegen der Vereinsvorsitzende und der Kassierer Bernheim, Grünestraße 6.

5) Arbeits- und Lebenskasse hat sich zum Segen der Mitglieder gut bewährt. Im verflochtenen Jahre sind 1668 Mk. gepahrt worden. Dieser Betrag ist der Vereinstafel an die Vereinstafel zurückgeführt worden. Anmelbungen für das Jahr 1913 nimmt entgegen der Vereinsvorsitzende und der Kassierer Bernheim, Grünestraße 6.

6) Arbeits- und Lebenskasse hat sich zum Segen der Mitglieder gut bewährt. Im verflochtenen Jahre sind 1668 Mk. gepahrt worden. Dieser Betrag ist der Vereinstafel an die Vereinstafel zurückgeführt worden. Anmelbungen für das Jahr 1913 nimmt entgegen der Vereinsvorsitzende und der Kassierer Bernheim, Grünestraße 6.

7) Arbeits- und Lebenskasse hat sich zum Segen der Mitglieder gut bewährt. Im verflochtenen Jahre sind 1668 Mk. gepahrt worden. Dieser Betrag ist der Vereinstafel an die Vereinstafel zurückgeführt worden. Anmelbungen für das Jahr 1913 nimmt entgegen der Vereinsvorsitzende und der Kassierer Bernheim, Grünestraße 6.

Dem Verein und seinen Bestrebungen auch im neuen Vereinsjahre ein herzliches „Gut auf!“

400 jährige Merseburger Reminiszenz.

Vor 400 Jahren zur Wintersonne ist in Merseburg dreimal Feuer ausgebrochen, worüber folgendes berichtet wird: „Amo 1513 brannte es in Winter dreimal in Merseburg, das erstmal eine Freytag Nacht um 11 Uhr in der Gotthardtstraße, wo ein Gaus abbrannte, das zweytemal in der Hundegasse zu Fastnachtsdienstag, das drittemal bei dem Burgemeister Gaus Rogner in der Gotthardtstraße am dem ersten Gotthardt-Kappe, der uns so werthvolle Aufzeichnungen in seiner handschriftlichen Chronik hinterlassen hat. Nach Dr. Schmetsels Chronik ist der Ort wegen der häufigen Überschwemmungen „Benedigen“ (Klein-Benedig) genannt worden. Unter dem Namen „Benedigen“ kommt der Ort vor in den ältesten Urkunden-Verzeichnissen. Daraus ist mit der Zeit der selbige Name „Benedigen“ in „Göttrich-Kappe“, der im gewöhnlichen Leben nicht selten mit dem bestimmten Artikel gebraucht wird: so z. B. sagt man: „Ich gehe ins Benedigen“, das auch „Benedigen“ gesprochen wird. Der 1813 scheidende Chronist Kappe nennt den Ort „Benedigen“. Den bösen Namen „Klein-Benedig“ kann man heute noch hören. Als Dr. Schmetsel 1858 seine Chronik herausgab, hatte Benedigen 1527 Einwohner und 157 Wohnhäuser. Der Buchdruck-Vertrieb für 1913 sind es 23 Wohnhäuser, also sind seit 1858 gerade 2 Wohnhäuser mehr geworden. Eine vor Jahren von der Stadt Merseburg geplante Eingemeindung scheiterte an dem Selbständigkeitsgefühl der Benediger, die sich nicht wollten annectieren lassen. Schwidert.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. März 1813. Es war ein lebhaft und kennzeichnend die Situation, daß Schwarzhorn, der doch die Seele der militärischen Organisation war, mit allerlei Widersprüchen zu kämpfen hatte. Schwarzhorns Kriegsplan war, den Bismarck gegen den Westfälisch-Engen Adressbuch für 1913 sind es 23 Wohnhäuser, also sind seit 1858 gerade 2 Wohnhäuser mehr geworden. Eine vor Jahren von der Stadt Merseburg geplante Eingemeindung scheiterte an dem Selbständigkeitsgefühl der Benediger, die sich nicht wollten annectieren lassen. Schwidert.

Vermischtes.

\* (Streit der Winger im Ridesheimer Bezirk.) Am Donnerstag legten bei 15 Weinhandlern in Ridesheim, Ebingen und Welheim die Winger die Arbeit nieder. Es handelt sich um Lohnforderungen, die seitens der Weinhandler nicht anerkannt wurden.

2 Reiderfründe, a 22 Mk.
2 Kommoden, a 20 Mk.
2 Sofatische, a 10 Mk.
2 Schlafkangas, a 25 Mk.
2 Milchsofas, a 48 Mk.
2 Bettstellen m. Matr., a 24 Mk.
2 Derr, Unterbetten, Kissen, rot gest., a 18 Mk.
2 Teppich, 1/2 Meter, gute Nähmaschine, wenig gebraucht, zu verkaufen.
Halle a. S., Geiststr. 21, 2 Trepp.

Milthausner Reste, Partie- und Manufakturwaren liefert erste elastische Stirma nur an Stoffen mit bessere Details in auch gute Einrichtungsleistungen an billigen Preisen und entgegenkommenden Konditionen. Feinste fehtreie Reste in Blusenstoffen, Damast, Schirman eigener Weberei, feinste Wolle schirne-Verketten in allen Weisungen. Anfragen besördert unter J H 1256 die Offizieller Annoncen-Expedition in Milthausen i. G.



Das Kennzeichen

für Seelig's kandiellierter Korn-Kaffee ist die gelbe Packung mit roter Verschlussmarke. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich Seelig's kandiellierter Korn-Kaffee.

Seelig's kandiellierter Korn-Kaffee

Von der Handwerkskammer vorbeschriebene Lehrverträge hält stets vorrätig Buchdruckerei Th. Rössner, Merseburg, Ölgrube 9.



In Merseburg in folg. Drugerien: Herm. Weniger, Neumarkt-Drug. Rich. Kubber, Central-Drug.

Rossmannend-Stiefel Große Auswahl. — Billige Preise. H. Schmidt, Markt 12.

**Weggen für Merseburg**  
 Für diesen Teil übernimmt die  
 Redaktion den Publikationsgegen-  
 stand ohne Verantwortung.

Für die vielen Ehrungen und  
 Geschenke zu unserer silbernen Hoch-  
 zeit sagen wir auf diesem Wege  
 allen Freunden und Bekannten besten  
 Dank.

Merseburg, den 1. März 1913  
**Karl Escherl nebst Frau.**

**Dank.**  
 Für die Bemühung, herzlich  
 Teilnahme bei der Beerdigung  
 meiner lieben Frau  
 sage ich Allen meinen herzlich-  
 sten Dank. Besonders  
 Dank für die reichen Blumen-  
 spenden und die ehrende Be-  
 teiligung auf ihrem letzten  
 Wege.  
 Merseburg, 1. März 1913  
 W. Müller u. Sohn.

**Volksschule II.**  
 (Früher Altendorfer- und  
 Neumarktschule)

Die Anmeldung der schul-  
 pflichtigen Kinder findet am 3.  
 und 4. März nachmittags von  
 4 1/2 - 6 Uhr im Konferenzzimmer  
 der Altendorfer Schule, Wilhelm-  
 straße 5, statt und zwar:  
 für die Altendorfer Schule  
 am Montag den 3. März,  
 für die Neumarktschule am  
 Dienstag den 4. März.  
 Schulpflichtig sind alle Kinder,  
 die bis zum 30. September d. J.  
 6 Jahre alt werden.  
 Bei der Anmeldung sind Ge-  
 burts-, Tauf- und Impfschein  
 vorzulegen.

Im Vorhinein zurückgehaltene  
 Kinder sind aufs neue anzumelden.  
 Die Abgrenzung der Schul-  
 bezirke ist folgende:  
 Altendorfer Schule: Apotheker-  
 straße, Am Bahnhof, Bahnhofs-  
 Bismarckstr., Mändelstr., Braun-  
 hausstr., Christianstr., Damm-  
 straße, Gorkost., Gerichts- und  
 Gottbaldstr., Vor dem Gott-  
 hardstore, Kistlerstr., Salzmund-  
 straße, Galleische Str., Girtentstr.,

Karlstr., Vor dem Kaufentore,  
 Lauchstedter Str. südlich von der  
 Eisenbahn, Lindenstr., Lützenstr.,  
 Mäkerstr., Marienstr., Matthe-  
 kraße, Mühlberg, Nordstr., Ober-  
 und Unter-Altendorfer, Parkstr.,  
 Poststr., Preußestr., Große und  
 Kleine Ritterstr., Rosental, Roter  
 Schreiberstr., Schulstr., Seifner-  
 kraße, Stofener, Teichstr., südlich  
 von der Eisenbahn, Wannenstr.,  
 Weinberg, Wf. Mauer, Wilhelm-  
 kraße, Wintel.

**Neumarktschule:** Der ganze  
 Stadtteil südlich von der Saale,  
 Dann, Dampfsch., Dampfschiff,  
 Grüne Str., Ober-Wasser, Vor  
 dem Neumarktsdorf, Venenien  
 Werder.

**Der Rektor:** Hüttel.

Das Verreten des Hohendorfer  
 Holzes sowie der Wiesen und Felder  
 des Neuschauer Jagdgebietes ist  
 der Strafe verlost.

Sundbesitzer erlaube ich, ihre  
 Hunde nicht frei umherlaufen zu  
 lassen, da im Hohendorfer Holze  
 sowie auf den Neuschauer Wiesen  
 und Feldern zur Vertilgung des  
 Raubmilchens Gift gelegt und Fang-  
 eien gestellt sind.  
 Neuschau, den 28. Febr. 1913  
 Der Jagdwächter, Loeft

2 Stuben, Kammer, Küche, nebst  
 Zubehör, sind sofort oder 1. April  
 zu beziehen Galleische Str. 71, II

**Wohnung,**  
 1. Etage, 4 Zimmer, Küche und  
 Zubehör a. 1. 4. 1913 zu vermieten  
 zu erfragen Weichenfeller Str. 40.

**Wohnung,** 2 Stuben, Kammer  
 und Küche, u. Küche nebst Zu-  
 behör für 275 Mark zu vermieten.  
 1. Juli zu beziehen. Off. unter  
 A 100 an die Exped. d. Bl.

**Holz-Auktion.**  
 In den zum Rittergut Wedra gehörigen Waldparzellen  
 von Größt - sollen

**Sonnabend den 8. März d. Js.**  
 22 Eichen - 92 fm und bis 80 cm Durchm., 46 Fingehölzer bis 8 m  
 Länge und bis 35 cm Durchm., 4 Birken bis 7 m Länge und  
 bis 42 cm Durchmesser, 320 Fichtenstämme bis 16 m Länge  
 Eichenheit, 800 m³ Kieferholz an Ort und Stelle meistbietend ver-  
 kauft werden. Beginn der Auktion im Vormittag 10 Uhr vorm.,  
 im Laubholz 2 Uhr nachmittags.  
 Wedra, den 27. Februar 1913.  
 Die Forstverwaltung.

Lauchstedter Str. 25 ist weg-  
 ausgabe der eine Wohnung zum  
 1. 4. 1913 zu vermieten. Ruf-  
 nummer Friedrichstraße 1.

**Wohnung,**  
 5 Zimmer, Bad, Einrichtung und  
 Gasanlag. zu verm. Markt 25

**Wohnung,**  
 1. Etage, 3 Zimmer, Küche und  
 Zubehör, sofort zu beziehen. Zu-  
 erfragen Burgstraße 13.

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer  
 Küche, Manfardentube, Boden  
 reichl. Keller, tl. Garten sofort zu  
 vermieten und 1. April zu beziehen.  
 Preis 300 M., Moonstr. 11, I

**Wohnung,** 2 Stuben, Kammer,  
 Küche und Zubehör  
 1. April zu vermieten  
 Unter-Altendorfer 46.

Eine Wohnung in der 1. Etage  
 zu 400 Mkt. ist zu vermieten und  
 sofort beschöhr.  
 Breite Straße 15.

**Wohnung** bestehend aus Stube,  
 Kammer und Küche  
 und Zubehör per 1. April an  
 ruhige Leute zu vermieten. Preis  
 120 M. Neumarkt 35.

**Wohnung,**  
 2. Etage, im Längen oder geteilt  
 sofort oder später zu beziehen  
**Obere Burgstr. 7**

Die von Herrn Oberstleutnant  
 Jungbusch im Gebiete  
**herrschaftliche Wohnung**  
 ist sofort zu vermieten  
 Weichenfeller Str. 2, II

2 freundliche Diebezimmer für  
 ruhige Leute per 1. April zu be-  
 ziehen Burgstraße 13.

Aufmerksame  
 Bedienung. Mäßigste  
 Preise.

**Karl Jänzer**  
 Adolf Schüfers Nachfolger  
 Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft  
 für  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
 Tischzeuge - Betten  
 .: Alle Art Wäsche .:  
 Vollständige  
**Wäsche - Ausstattungen.**  
 Fernspr. 259.  
 Solide  
 Qualitäten. Grosse  
 Auswahl

Freundliche Wohnung 1. Etg.,  
 5 3/4, K u. reichl. Zub., Gas, Jänzer  
 klolett, an ruh. einl. Leute sof. zu  
 verm. u. zu bez. Off. erb. unter  
 A II 100 an die Exped. d. Bl.

Wohnung von 4 Zimmern u.  
 Zubehör zum 1. 4. 1913 zu be-  
 ziehen u. Preis 300 Mark. Zu er-  
 fragen Friedrichstraße 16.

Kleine Wohnung an einzelne  
 Leute zum 1. 4. zu beziehen  
 Rohmarkt 19.

**Einfamilienhaus**  
 Lauchstedter Straße 30, bisher von  
 Herrn H. a. Mat. Große bebohnt,  
 verlegungs-fähig zum 1. April  
 oder später zu vermieten. Näh.  
 Galleische Straße 31, 2 Treppen,  
 Ewaano Galleische Straße

Anst. kinderl. Leute suchen zum  
 1. 4. eine Wohnung im Preise  
 von 150 Mark. Offerten unter  
 K M an die Exped. d. Bl. erb.

**Möbl. Zimmer**  
 für ein oder zwei Personen sofort  
 zu vermieten Sand 1.

**Sehr möbl. Zimmer**  
 zu vermieten Lindenstr. 3, part.

**Möbl. Zimmer**  
 zu vermieten Burgstr. 15, 1. Etg.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer  
 zu vermieten Gr. Ritterstr. 7, 1.

**Einfach möbl. Stube**  
 als Schlafstelle zu vermieten  
 Mühlstraße 10.

Möbliertes Zimmer m. Kammer  
 zu vermieten  
 Unter-Altendorfer 20, part.

**Gut möbliertes Zimmer**  
 zu vermieten Dammstr. 15.

2 freundliche Schlafstellen  
 zu vermieten Neumarkt 70.

**Freundl. Schlafstelle**  
 offen Obere Breite Str. 22.

**Freundl. Schlafstellen**  
 offen Kreuzstr. 4.

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges  
 Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschsätze an Seife,  
 Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen  
 Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.  
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

**Konfirmandenanzüge**  
 [schwarz und blau, ein- und [zweireihig]  
 Preislage: ] 10 12 ]14 16 18 20 30 Mark.  
 == Prüfungs-Anzüge ==  
 in moderner Ausführung.  
**Oskar Zimmermann**  
 Merseburg, Markt 13. Teleph. 289. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.



Schlafstelle zu vermieten  
Steinstraße 13, 1. Et.

## Spergau.

Das Grundstück  
Frankleber Gräbe Nr. 8,  
best. aus Wohnhaus, Scheune u.  
Stall und Gart., soll am 8. März  
1913 abds. 8 Uhr im Winterischen  
Guthof meistbietend verkauft  
werden.

## Kleines Hausgrundstück

in Bahitz, Soolbad Dürrenberg,  
nächster Nähe vom Stadterweit  
gelegen, für 2 Familien pass. und  
in tadellosem Zustande, mit großem  
Garten, Stallung, Nebengebäude,  
unter günstigen Bedin-  
gungen zu verkaufen durch  
den Verkäufer. Leipzig, Lindenau,  
Friedrichstraße 45, 1. Et., r.

## Hausgrundstück

mit großen Laden, Garten und  
mehr. Wohnungen, sehr gut ein-  
gerichtet, in bester Geschäftslage,  
Nähe Merseburg, sofort zu ver-  
kaufen. Off. u. Verh. 20 000 an  
die Exped. d. Bl. erb.

## Haus

Nähe Markt, m. Laden  
u. Bauplan sehr billig  
zu verkaufen. Kaufinteressenten  
wollen ihre Adresse unter Z 100  
an die Exped. d. Bl. einleiten.  
Vermittler verbeten.

In Kreisstadt u. Hauptstr. Nr. 6, gr.  
Industriehaus, schön geleg. flotte  
Wäscherei u. Materialh.

bei 5000 M. Anz. Gebiete. h. zu  
verk. 5% höher 4% sek. Umsatz  
ab. 1000 Ztr. Wehl.

6. Brind. Desau. Ged. Str. 3.  
250000 Mark

in größeren und kleineren Posten  
sind zu billigstem Discont lange  
unlösliche auszuweisen

Carl F. e. m. s. Bankgeschäft.  
Hilf. Hypothekendarstellung  
Magdeburg, Kronprinzenstraße 6.  
Telephon Nr. 2210 u. 2355

Bar Geld an jedermann, auch  
Kontenbuchzahl, reell,  
diskret und schnell beliebt Carl  
Wittler, Berlin 208, Friedrichs-  
straße 118 a. Revision erst bei  
Auszahlung, täglich eingehende  
Dankschreiben.

1600 Mark  
zur Ablösung einer Sparkassen-  
Hypothek von pünktl. Zinszahler  
zum 1. April oder später gesucht.  
Offerten erb. unter M W an die  
Exped. d. Bl.

1 gut erhalt. Kinderwagen  
zu verkaufen Steinstr. 13, 1. Et.

Ein gutes. Kinderwagen  
bill. z. verk. Brauhansstr. 11, 1. Et

Nähmaschine  
zu verkaufen. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

Schuhmacher - Nähmaschine,  
gut erhalten, billig zu verkaufen  
Entenplan 7, III.

Eine Bettstelle mit Matratze  
zu verkaufen  
Naumburger Str. 31, 2. Etage

Ein gebrauchtes Fahrrad  
billig zu verkaufen. Zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

Soft neues Fahrrad  
mit Freilauf ist zu verkaufen  
Brühl 16.

Einige neue Kochöfen,  
modern, sollen sofort sehr billig  
verkauft werden  
Schmidt, Gr. Ritterstr. 33.

Eine Gliederwalze,  
18 Zoll Durchmesser, verkauft  
Karl Schöne, Stellmachermstr.  
Niederbeina.

Suche 50 Ztr. unversehene  
:: Kartoffeln zu kaufen. ::  
Franz Probsthain, Johannisstr. 1.

## Kriegsmarine-Ausstellung

im Saale des „Strandbühnen“, Eröffnung Freitag, 28. Febr.  
Der Ausstellungsort, Herr Oberleutnant zur See Schäfer,  
führt und hält Vortrag über Bedeutung und Wirkung der  
Seekriegswaffen in der modernen Seeschlacht.  
Die Maschinengewehre werden im Schnellfeuer vorgef.  
Es ladet ein Deutscher Flottenverein, Ortsgruppe Merseburg.  
Eintrittspreise: 50 Pf. Kinder die Hälfte. Mitglieder  
des Flottenvereins Eintrittpf. 10. Unterkomitee und Arbeiter  
nicht Angehörigen je 25 Pf. durch Vermittlung der Ver-  
bände re. v. Arbeitgeber

## Früheren Waldmeister

l sowie feinste Nadieschen  
empfehlen  
Dob. u. Südrichth Geschäft  
K. Krause, Al. Ritterstr. 17.

## 7. gekochten u. rohen Schinken,

1/2 Pfund 40 Pf.,  
Cakler Rippensteer  
Pfund 98 Pf.  
Butter Central-Halle,  
Fab: Feis Engel.

## Büchlinge,

a Mitte 9) Pf.  
empfehlen  
Emil Wolff

## Zur Frühjahrs-Düngung

hat sich  
Peru-Guano  
„Füllhornmarke“  
seit 60 Jahren bei allen Kulturen  
vorrätlich befindet.

## Wäschestoffe

Stidereien u. Original-Preisen  
empfehlen B. Wendland, Dom-  
straße 1, 1. Etage.

## Nähmaschinen

Reparaturen führt fachgemäß  
an 2. Saar, Merseburger Markt 11


Gallenstein - Leidende  
nehmen mein erprobtes Mittel,  
das selbe ist ein reines Naturpro-  
dukt und frei veräußlicht, es bereitet  
von allen Schmerzen. Paket Mk. 2  
verleitet gegen Nachnahme  
K. Kreschmar, Leipzig,  
Auhener Straße Str. 137 p

## Suften-Qualen

ändern sofort „B-W“ Bonbons  
30, 50, 1.00 Dom-Apothete.

## Circus Charles Halle a. S.

An der Doltzschestr.  
(3 Min. v. Hauptbahnhof.)  
Heute Sonnabend und morgen Sonntag  
nachm. 4 Uhr abends 8 Uhr  
**Grosse Gala-2 stellungen.**  
Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren sowie  
Militär vom Feldwebel abwärts halbe Kasserpreis.  
Tätlich nur von 10-2 Uhr  
**Tierschau**  
(Über 200 exotische Tiere)  
Entree incl. Steuer 35 Pfg.  
Kinder 20 Pfg.  
Vorverkauf nur für Abend-Vorstellungen in Halle  
Zigarrengeschäfte der Firma Steinbrecher & Jasper, Markt 1,  
Tel. 369 und Schaarstrasse 1, Tel. 84. Ferner Zigarren-  
geschäft Max Steye Nachfg., lah: Max Thielmann, Magde-  
burgerstrasse 68, Tel. 373  
Der Circus ist mittels eigener Zentral-Dampf-Heiz-  
anlagen angenehm durchwärmt.



Don meinen besten Klückerkatalen  
Sei hier jetzt ein Rezept verraten  
Für Teegebäck, so knusprig Lecker,  
Als wärs von besten Zuckerbäcker.  
Palmonabutter rühret man  
Ein kaltes Pfund recht schaumig an,  
Fügt Pulverzucker langsam bei  
(Ein halbes Pfund) bis glatt der Brei.  
Dann gibt man auch noch Mehl dazu  
(Ein halbes Pfund) und rühret im Nu  
Dor sieben Eiern Schnee hinein  
Etwas Vanill, so schmeckt es fein.  
Dann lässt auf Blech den Teig marstößen  
Portionenweis und bäckt dann diesen  
Ja nicht zu jäh, das ist sehr wichtig,  
Denn so allein gelingt es richtig!

Palmona = Pflanzenbutter-Margarine  
wird nur von H. Schlinck & Co. G. hergestellt.  
Hamburg

## Stener

Reklamations-Formulare  
gibt stets vorrätig  
Buchdruckerei Th. Köhner,  
Merseburg, Elstraße.

## Gust. Schwendler,

Merseburg, Karlstraße,  
empfehlen:  
Phönix-Schnell-Nähmaschinen,  
diese näht, frickt u. kopft am besten  
und ist sehr dauerhaft.  
Desgl. Ufrana-Nähmaschinen,  
Abler-Schreibmaschinen,  
Abler- und Diamant-Fahrräder  
für Herren und Damen.  
Johns Goldstampf- und Holz-  
waschmaschinen.  
Bringmaschinen, auch einz. Walzen.  
Wäschemangeln  
zu billigsten Preisen.  
Reparaturen werd. schnell besorgt.

## Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen  
befördert schnell und ohne Auf-  
schlag  
Merseburger Correspondent  
Abt. Annoncen-Expedition

## Größtes Lager in

4 u. 6 Rth. Jagdwagen, Auf-  
baumhügelwagen, Droshken  
halbhahnen, Landauern,  
Hinterladern, Breits und  
Freschwagen mit und ohne  
Federn  
in solider Ausführung zu billigen  
Preisen.

## Karl Köhler, Wagenfabr.

Elßen. Tel. 380.  
Gebrauchte Wagen aller Art  
sind am Lager.  
Das Ben-Ausfludieren u. Aus-  
schlagen gebrauchter Wagen wird  
prompt u. billigst ausgeführt.

## Matulatur

gibt stets vorrätig u. empf. billig  
Buchdruckerei Th. Köhner,  
Merseburg, Elstraße 9.



## Pallabona

unerreichtes  
trockenes  
Naarentfaltungsmittel  
macht die Haare locker,  
verhindert das Auflösen d. Frisur, verleiht feinen  
Duf, reinigt die Kopfhaut, Ges. geschütz, ärztl.  
empfohlen. Dosen zu Mk. 1.50 und Mk. 2.50  
bei Damenfriseurern u. Parfümerien.



Dritte Beilage.

Die Spartakisten u. die Kriegsfurcht.

Der nachfolgende Artikel aus der Feder eines Sachmannes zeigt, welche starke Wirkung die mehr oder weniger nahe geplante Kriegsaufzählung auf die Besinnung der Spartakisten gehabt hat. Es kann deshalb auch bei dieser Gelegenheit wieder nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die absolute Sicherheit der Spartakisten durch kriegerische Verwicklungen nicht im geringsten gefährdet wird. Der Abbruch der deutschen Spartakisten für das Jahr 1912 weist hinsichtlich der Zahl der Sparten und der Höhe der Ausgaben im letzten Vierteljahr einen bedeutenden Rückgang gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf. Nach einer genauen statistischen Zusammenstellung der Beiträge „Die Spartakisten“ war besonders das Resultat der beiden letzten Monate, des November und Dezember, recht ungünstig. 288 Spartakisten mit einem Einlagebestand von 6887 Mill. Mark hatten im November 1912 über 34 Mill. Mark Mehrzahlungen. Im Dezember 1912 betrafen sich diese bei 213 Parteien mit 6190 Mill. Mark Einlagen auf rund 15 1/2 Mill. Mark. Dagegen hatte der Dezember 1911 nur etwas über 6 1/2 Mill. Mark Mehrzahlungen und der November 1911 statt eines bedeutenden Verlustes sogar 18 1/2 Mill. Mark Mehrzahlungen aufzuweisen. Zweifellos hat ja auch der letzte starke Geldbedarf und die dadurch verursachte ungünstige Lage des Geldmarktes einen Einfluß auf dies unerfreuliche Ergebnis gehabt, die Hauptursache aber liegt in der durch den Balkankrieg hervorgerufenen Kriegsfurcht. Die drei ersten Quartale des Jahres 1912 brachten den Spartakisten infolge des ununterbrochen anhaltenden Aufstieges des deutschen Wirtschaftens keine Mehrzahlungen, während das Ende des Jahres unter dem Zeichen des Balkankrieges und der durch ihn hervorgerufenen Besorgnis vor Interessenkonflikten unter den Großmächten stand. Der ausschließlich durch die Balkankriegsneurückführung wird von sachkundiger Seite für die Gesamtheit der deutschen Spartakisten für den Monat November auf 60 bis 70 Millionen, für den Dezember auf 50 Millionen Mark geschätzt. Die Mehrzahlungen waren noch bedeutend stärker als zur Zeit der Marokkokrises, darauf folgte der September 1911 einen Abfluß von 35 Mill. Mark Spargelder aufzuweisen hatte.

In erster Linie hatten unter den politischen Verhältnissen die großstädtlichen Spartakisten zu leiden. So entfiel z. B. im vergangenen Jahre von den 34 1/2 Mill. Mark Mehrzahlungen des November 29 1/2 Mill. Mark auf 27 großstädtliche Spartakisten mit einem Einlagebestand von je über 50 Mill. Mark. Grundsätzlich mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Spartakisten ist jedoch die Tatsache, daß in der Hauptsache stets nur die kleineren Sparten von der Kriegsspannung betroffen werden. Der Durchschnittsposten einer Mehrzahlung betrug im November 1912 z. B. nur 261 Mark. Obgleich die Gemeinden oder sonstige kommunale Körperschaften als Garantieverbände mit ihrem Gesamtvermögen für die Verpflichtungen der Spartakisten haften, sind doch viele Sparten immer noch der irrthümlichen Meinung, ihr Geld wäre im Kriegsfall bei der Spartakisten nicht sicher genug untergebracht. Es bedarf deshalb noch vieler Aufklärung des parthen Publikums über die unbedingte Sicherheit der kommunalen Spartakisten, wie über die finanzielle Wehrfähigkeit des Deutschen Reiches.

War der erste Romanow ein Selbstherrscher?

Am 21. Februar Altan Stifz, d. h. 4. März unserer Zeitrechnung, feiern die Romanows ihr 300jähriges Regierungsjubiläum. Am 21. Februar (4. März) 1613 wurde Michael Feodorowitsch Romanow in Moskau zum Zaren ernannt. Obwohl nicht ein Selbstherrscher der Russen gewesen zu sein. Die älteste Nachricht finden wir in Werte des nach der Schlacht bei Poltawa in Gefangenenschaft geratenen Schweden Strahlenberg, „Der nordöstliche Teil von Europa und Asien“. Seine Erzählung über die Wahl Michaels zum Zaren schließt Strahlenberg mit der Mitteilung, der junge

Romanow habe beschränkende Bedingungen unterschrieben. „Vor der Krönung“, sagte der Verfasser, „nahm Michael folgende Punkte an: 1. Bedingungen an und unter sich; 2. alles, was seinem Vater geheißen war, zu befehlen und zu vergeben und an keinerlei private Feindschaft, welche es auch sei, mehr zu denken; 3. keine neuen Gesetze zu schaffen und die alten zu beibehalten; wichtige Dinge nach dem Gesetz und nicht nach eigenem Ermessen, sondern durch ein ordentliches Gericht zu entscheiden; 4. weder Krieg noch Frieden mit den Nachbarn allein und nach eigenem Ermessen zu beschließen; 5. seine Güter zum Beweise der Gerechtigkeit und zur Vermeidung aller Prozesse mit Privatpersonen entweder seinen Verwandten abzutreten, oder sie zum Staatsbesitzum hinanzuführen. Diese Meinung wird auch von dem Geschichtsschreiber Alexejew bestätigt, der zu dem Ergebnis kommt, daß sowohl in der Persönlichkeit des Kandidaten, als auch in den Umständen der Krönung Michaels und in der allgemeinen politischen Konjunktur jener Zeit deutliche Hinweise auf den Plan einer Beschränkung der Macht des neuen Zaren enthalten sind, und in dem Regime, das nach der Krönung folgte, finden wir einen nicht minder klaren Hinweis auf die Verwirklichung dieses Planes.“ Deutschen Standpunkt nimmt auch der Historiker Martens ein, der u. a. sagt: „Die Wahl des jungen Herrschers war das Resultat der bekannten Arbeit jener Personen, die die nationale Bewegung von 1612 leiteten und ihr Werk zu Ende führen wollten; es war wichtig für sie, einen Herrscher zu haben, an dessen Stelle sie selbst treten konnten.“ Einer der herausragendsten Gegner der Existenz einer Beschränkungschrift ist Professor Matonow, der die Überzeugung äußert, daß der sogenannte „Semski Spok“ dem Zaren die Macht ohne jegliche beschränkende Bedingungen übergeben habe. Demgegenüber ist allerdings darauf hinzuweisen, daß von der Selbstständigkeit eines 16jährigen Knaben, der selbst im reiferen Alter sich nicht durch Selbständigkeit auszeichnet, und sich entweder unter der Vormundschaft und dem Einfluß seines Vaters oder des Hofes befinde, überhaupt nicht die Rede sein kann. Und weiterhin sei an den Fall eines bekannten Staatsverbrechers jener Zeit Andronow erinnert, der vom Semski Spok abgeurteilt wurde, und an dessen Beurteilung der Zar persönlich nicht teilgenommen hat. Das belegt mehr als die ganze Praxislogik der russischen Urkunden.

Militärisches.

Größere deutsche Truppenübungen im Jahre 1913. Das Kaisermandat findet vom 10. bis 12. September beim 5. (Polen) und 6. Armeekorps (Schlesien) statt. Die beiden Korps erüben vorher vier bis fünf Tage Brigade- und Divisionenmandat und zwar bis einem Tag Korpsmandat oder Mandat der Divisionen gegen markierten Feind.

Die Paraden finden statt: des 5. Armeekorps am 26. August bei Polen, des 6. Armeekorps am 29. August bei Breslau.

Eine wichtige Änderung gegen früher bedeutet die Bestimmung, daß bei acht preussischen Armeekorps (Garde, 1., 3., 10., 13., 18., 20., 21.) und wahrscheinlich auch beim sächsischen und württembergischen Kontingent Mandat oder im Korpsverbande gegen markierten Feind unter Leitung des Generalinspektors einer Armeeinspektion stattfinden. Durch diese Maßnahme wird die Stellung der Armeeeinspektoren, anderer Armeeführer im Felde, wesentlich mehr als bisher in den Vordergrund gerückt. Sowohl für die Aufgaben stellenden Generalinspektoren wie für die führenden kommandierenden Generale wird diese Veneuerung, die dem Ernstfalle Rechnung trägt, außerordentlich lehrreich werden, denn der Kampf des Armeekorps im Rahmen der Armee wird im Zukunftstrategie die Regel sein.

Die diesjährigen Bestimmungen schreiben weiter vor, daß bei allen Armeekorps mit Ausnahme des 5. und 6. — zwei bis dreitägige Korpsmandat oder Mandat finden haben, auf die Frage kommt der erwähnte Kampf gegen markierten Feind in Uebung. Beim 11. Armeekorps findet eine besondere Übung einer verhärteten Reserve-Infanteriebrigade statt.

Vermischtes.

\* (Zum zweiten Male fahnenflüchtig.) Aus Dissenbach wird gemeldet: Ein Kanonier des Mainzer Infanterieregiments ist zum zweiten Male fahnenflüchtig geworden, um in die Fremdenlegion einzutreten. Er hat bereits eine Freiheitsstrafe von mehreren Monaten abgebußt, nachdem er es vor sieben Jahren in Mainz zu verfallen, 5 Jahre bei der Fremdenlegion zu dienen und dann in die Heimat zurückzuführen. Der Deserteur hat aus Lyon seine Uniform und das Seitengewehr an das Regiment zurückgeschickt.

\* (Rahnehühner als Falschmünzer verhaftet.) In München wurden die Rahnehühner Rudolf Spiek und Hugo Schneider, die in der Goethestraße eine sehr gut geführende Falschmünzerei betreiben, als Falschmünzer verhaftet. In ihrem Atelier hatten sie eine vollständige Werkstätte eingerichtet. Sie fertigten darin falsche Reichsmarkstücke an mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms I., dem Münzzeichen B und der Jahreszahl 1873, von denen sehr viele gefunden wurden. Da sie zunächst noch alles leugnen, hat man noch keine Gewißheit über den Umfang der Fälschungen.

\* (Brisante Briefmarkenliebe.) In München (Erlau) wurde der Italiener Regali unter dem bringenden Verdachte verhaftet, an dem Einbruch in die dortige Steuerkasse und in das Postgebäude in Dornach, wo für über 100000 Mark Briefmarken geklaut worden waren, teilgenommen zu haben. Bei der Hausdurchsuchung wurde eine größere Menge Briefmarken und andere Gegenstände gefunden, die zweifellos von den Einbrechern herrühren. Ferner wurden zwei weitere verdächtige Italiener verhaftet.

Reklameteil.

Unbegrenzttes Vertrauen
genießen
MAGGI'S
Bouillon-Würfel
Schwarzmarkte - Kreuzstern
denn sie sind
die besten!
5 Würfel 20 Pf.
einzeln 5 Pf.

Der Firma
Georg A. Jasmatzi A.-G. Dresden
steht allein das Recht zu, Cigaretten unter der Bezeichnung
Jasmatzi-Cigaretten
in den Verkehr zu bringen.
Packungen, die als Jasmatzi-Cigaretten angeboten werden, aber nicht unsere Firma tragen, weisen man zurück.
Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft
Größte deutsche Cigarettenfabrik

# Konfirmanden-Anzüge.

Lehrlings-Bekleidung

für  
jeden Beruf.

## S. Weiss

Merseburg.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass.

**Blaue Anzüge**  
in Cheviot und Kammgarn,  
einreihig - zweireihig  
von 12 Mk. an.

**Schwarze Anzüge**  
in Kammgarn, Cheviot  
und Tuchkammgarn  
von 9 Mk. an.

Hochmoderne Stoffe.  
Elegante Verarbeitung.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig  
Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.  
Dr.-Jng. F. Spielmann.

## Thomasmehl

wird im Frühjahr mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt, sowohl zu Sommergetreide und Hackfrüchten wie auch als Kopfdüngung auf Herbstsaaten die bei der Bestellung noch keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. Nachdenkliche Firmen liefern ihr garantiert reines hochwertiges Thomasmehl mit Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck auf Säcken und Piomben. Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H., Berlin W. 35.

**Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk**  
G. m. b. H., Dortmund.

**Act.-Ges. Peiner Walzwerk**  
Peine (Hannover).

„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“  
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Braunstern  
Gelbstern  
Grünstern



sind die besten Strickgarne

Violetstern  
Rotstern  
Blaustern



Strickgarne

## Fahrräder



Um für die neuen Modelle Platz zu machen, verkaufe ich die noch vorhan-

denen vorjährigen Räder sowie einige gebrauchte unter voller Garantie zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus. Ferner empfehle Mäntel von Mk. 2,80 an, Schläuche von Mk. 2,50 an sowie Bringmaschinen u. einzelne Walzen, Taschenlampen, Batterien, Feuerzeuge u. dgl. m. H. Abteile zu den billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehle ich meine gut eingerichtete

Reparatur-Werkstatt.  
Richard Gärtner, Schlossermeister,  
Unter Altenburg 4.



Ernst Rulfes.  
Entenplan 4. — Fernruf 421

## Klapp-Sportwagen

für Kinder.  
Nur Neuheiten. Besonders billige Preise.  
Hans Käther,  
Markt 20.

Stiftee-Preßerei,  
nach und hoch wird jeder sauber angefertigt  
perm. Haar ten., Markt 3

Möbel auf Kredit

Wollen Sie auf **Abzahlung** kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- und Möbel-Kredit-Haus

**Robert Blumenreich**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 25, I, II, III.

Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.

Anzüge, Palots, Damen-Jackets, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Schuhe.

Betten auf Kredit

Anzüge auf Kredit

Wäsche auf Kredit

**Bruchbänder, Leibbinden, Geradhalter.**  
Gutfließen, Wärmflaschen, Fieber- u. Babethermometer, Inhalationsapparate für Warm- u. Kaltinhalation, Asthma-Apparate, Rasenbinden, Krampfabbinden, Trittschlauchen, Gummistrimpfe, Gummimatten, Traktoren. — **Stets, Klettstücke** reichhaltige Auswahl. Monatsbinden, Monatsgürtel. Für **Büchermänner**: Gummibettunterlagen, Holzwoolwatte-Unterlagen, Verbandmatte, Zellwolle, Strohdecken und sämtliche andere Bedarfsartikel. Zur **Säuglingspflege**: Babywolldecken, Babytücher, Windelhofen, Babelfinden, Sauger, Milchflaschen u. m. — **Gummihosen** zum Wiegen der Säuglinge, auch Leinwand. **Fachmännliche, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienung.**  
F. Hellwig, Halle a. S., Altes Spezialeichamt am Platz.

## Mit Riesenschritten

hat sich **Kavalier** das beste Schuhputzmittel

Eingang verschafft in den weitesten Kreisen! Warum? Weil „Kavalier“ das Leder durchaus nicht angreift, nicht abfärbt, wasserdichten Hochglanz gibt und das Leder geschmeidig macht!

Union-Fugaburg

## Gesangbücher

in grosser Auswahl, billige und elegante Einbände.

Glückwunsch-Karten und Geschenke zur Konfirmation.  
Richard Lots  
Merseburg, Burgstrasse.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Hanna.

(Fortsetzung.)

Von W. Steffens. — Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß — ich vergesse meine Freunde nicht so rasch,“ sagte das junge Mädchen hastig, „und dann werden wir ja auch wohl manchmal voneinander hören — wir haben ja verschiedene gemeinschaftliche Freunde, wenn ich auch im ganzen nicht viel Leute in London kenne.“

„Aber Sie kommen doch manchmal nach London — Ihr Vetter Tom Brent ist ja auch dort.“

„Ja — Tom ist in London.“

„Hanna — ist's wahr? Malvern sagte beide Hände des Mädchens und blickte ihr angstvoll in die Augen: „Hat Alice nicht übertrieben — sind Sie mit Ihrem Vetter verlobt?“

„Ja,“ murmelte Hanna tonlos.

„Und diese Verbindung ist unwiderruflich beschlossen?“

Hanna verharrete stumm, aber in ihrem Blick sah er wie es stand, und leise stöhnend wandte er sich ab.

„Es tut mir leid — so bitter leid,“ flüsterte Hanna mit gebrochener Stimme: „ich — ich dachte nicht —“

„Sagen Sie nichts weiter, Hanna,“ murmelte Malvern, sich zum Gehen wendend; „ich möchte lieber von Ihnen zurückgewiesen, als von einer anderen erhört werden! Leben Sie wohl und Gott segne Sie!“ —

Wie bekümbt sah Hanna im Sofa; ihre Finger zerpflückten mechanisch eine Nelke und sie fuhr erst aus ihrem Sinnen auf, als jetzt die Glocke zum zweiten Frühstücke läutete. Gleich darauf stürmte Bob herein, um sie zu holen; er war sehr enttäuscht, Herrn Malvern nicht mehr zu finden und zu hören, daß er auch keine Pfennige mitgebracht hatte. Als Hanna den so schön arrangierten Tisch und das rote Maaleenbäumchen sah, gab es ihr einen Stich ins Herz; Smith hatte sogar das beste alte Silber genommen. Und Frau Brents endlose



Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen verlobte sich mit dem Prinzen Heinrich XXXIII. Neuf j. L.

Prinzessin Viktoria Margarete, die einzige Tochter des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, ist 22 Jahre alt. Der Bräutigam ist Dr. phil. und Votschaftssekretär an der deutschen Votschaft in Wien. Der Vater des Bräutigams war Votschafter in Petersburg, die Mutter der Braut ist eine Schwester der deutschen Kaiserin.



Fragen, warum Herr Malvern nicht dageblieben sei und ob Hanna ihn am Ende gar nicht aufgefordert habe, erleichterten dem jungen Mädchen die Sache in keiner Weise. Sie dankte Gott, als die Mahlzeit vorüber war und sie sich zurückziehen konnte — es war schon Erleichterung, nicht beständig Blicke und Mienen beherrschen zu müssen. —

4

Es war etwa vierzehn Tage später. Die Erzieherin befand sich allein im Schulzimmer und benutzte den freien Nachmittag — die Kinder waren mit der Kinderfrau im Garten — zum Briefschreiben. Selbstamerweise war das Schreiben, welches jetzt vollendet vor Winifred Mayne auf dem Tische lag, an Herrn Tom Brent in London adressiert und während die Ueberschrift des Briefes lautete: „Mein heißgeliebter Tom,“ lautete die Unterschrift: „wie stets Deine Dich innig liebende Winnie.“ Am befreundlichsten mochte es aber erscheinen, daß der Brief von „Haus Chevasse“ Yorkshire datiert war; die Schreiberin nahm auch mehrfach Bezug auf ihren Verkehr mit der „kleinen Florence“, welches der Name von Frau Chevasses Töchterchen war. Offenbar sollte Herr Tom Brent nicht erfahren, daß die Schreiberin nicht mehr auf „Haus Chevasse“ weilte; der Brief wurde in einen zweiten an ein Hausmädchen in Haus Chevasse adressierten gesteckt und sollte offenbar von Yorkshire aus in London eintreffen.

„Was Tom wohl jetzt treiben mag,“ murmelte Winifred vor sich hin, „er muß mich übrigens mehr als Malvern und vertrauensselig halten, wenn er meint, ich lebe seelenruhig in Yorkshire, nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß er mit seiner Rufine hier in Briefwechsel steht und monatlich so bedeutende Geldbeträge von ihr erhält! Ich glaube er ver-

dient absolut nicht, daß sie sowohl wie ich uns so viel aus ihm machen, aber es ist nun einmal so! Kein Wunder, daß ich ohnmächtig wurde, nachdem ich seinen regelrechten „Liebesbrief“ an Sanna gelesen! Ob er wohl die Richtigkeit so weit getrieben hat,



Madame Poincaré

die Gemahlin des neuen Präsidenten der französischen Republik. Während Madame Fallières an Repräsentation und großen Festlichkeiten keinen Gefallen fand, ist Madame Poincaré eine große Freundin der Geselligkeit, und das Elisee wird unter dieser Präsidentin wieder seine gewöhnlichen Gassen wie früher öffnen. Madame Poincaré, eine geborene Nattenerin, wird als eine schöne Weltwaise und eine geistreiche Blauderin geschildert.

sich wirklich mit ihr zu verloben? Ich bilde mir ein, jener Herr Malvern würde sie gern heiraten, und daß sie sich für ihn interessiert scheint mir außer Zweifel, weshalb aber dann dies Spiel und diese Korrespondenz mit Tom? Daß sie seit jenem Abschiedsbesuch Malverns bleich und elend aussieht, ist nicht mir allein aufgefallen, wenn auch Frau Brent viel zu kurzichtig ist, um beide Tatsachen miteinander in Verbindung zu bringen — aber — da fährt der Wagen vor — so machen sie also den besprochenen Besuch bei Lady Mortimer und da sie vor fünf kaum zurück sein können — jetzt ist's drei vorüber, täte ich am besten, die Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen. Ich bin seit sechs Wochen hier und noch um kein Zota flügger als zuvor.“

Kurz entschlossen schlüpfte Winifred Mayne den Korridor entlang in Sannas Schlafzimmer — daß sie damit eine Indiskretion beging, kam ihr absolut nicht zum Bewußtsein. Die verhältnismäßig einfache Ausstattung des hübschen Raumes mit geringwertigem Bild musternd, griff Winifred Mayne kurz entschlossen nach dem Schlüssel der Kommode, welcher auf der Marmorplatte derselben lag und die oberste Schublade derselben aufs Geratewohl aufziehend, stieß sie einen leisen Jubelruf aus, als sie gewahrte, daß der Inhalt der Lade vornehmlich aus Briefpaketen bestand. Ein Päckchen herausnehmend, löste sie das Band, welches die einzelnen Briefe zusammenhielt und begann zu lesen. —

Frau Brent und Sanna hatten den beabsichtigten Besuch bei Lady Mortimer nicht machen können, da sie nach kurzer Fahrt an einer gemeinsamen Freundin vorbeigefahren waren und von dieser gehört hatten, daß die Mortimers unerwartet nach dem Kontinent abgereist seien. So waren sie denn zurückgefahren und als Sanna jetzt in ihr Zimmer trat, um Hut und Handschuhe abzulegen, sah sie sich der Erzieherin gegenüber, die an der Kommode lehnte und einen Brief in der Hand hielt!

Im ersten Moment stand Sanna wie erstarrt, aber dann faßte sie sich und fragte heftig: „Wie können Sie sich unterstehen, mein Zimmer zu betreten und meine Briefe zu durchstöbern, Fräulein Mayne?“

„Ich konnte natürlich nicht wissen, daß Sie so bald zurückkommen würden, Fräulein Brent,“ war die naive Antwort. Fräulein Mayne war flug genug, sich zu sagen, daß sie fernsich nach dem heutigen Vorgang in aller Kürze werde verlassen müssen, aber es lag keine Veranlassung vor, ihr Weggehen noch unbehaglicher zu gestalten, indem sie impertinent antwortete.

„Um — Sie sind wenigstens aufrichtig,“ sagte Sanna mit kühler Verachtung, „vielleicht teilen Sie mir nun auch freundlichst mit, was Sie an meiner Korrespondenz so speziell interessiert?“

„Wie kommt's, daß Sie heute die Sache krumm nehmen, Fräulein Brent?“ frug Fräulein Mayne, durch Sannas Ton gereizt, höhnisch, „als ich neulich in der Bibliothek Ihren kleinen Liebesbrief las, machten Sie gar kein Aufhebens davon.“

Bevor Sanna antwortete, läutete sie und dann bemerkte sie kaltblütig: „Entweder geben Sie mir sofort die verlangte Erklärung, oder ich lasse Sie auf der Stelle zur Bahnstation fahren — ich habe schon deswegen geläutet und der Diener wird gleich kommen, um meinen Befehl entgegenzunehmen.“ Winifred Mayne zitterte vor Wut.

Soll das heißen, daß Sie mich gleich einem ungetreuen Diensthofen aus dem Hause zu werfen gedenken?“ rief sie außer sich; „hüten Sie sich, Sanna Brent! Halten Sie es für so unehrenhaft, Briefe zu durchstöbern, um zu seinem Recht zu gelangen, dann dürften Sie selbst doch nicht noch weit unehrenhafter handeln, indem Sie mit einem verheirateten Mann Liebeschwüre und Briefe tauschen! Und nicht genug damit — mit Ihrem Geld erkaufen Sie die Ihnen nicht zukommende Liebe!“

„Sie müssen wahninnig sein,“ sagte Sanna mitleidig. „Noch nicht — Sie sind's, wenn Sie sich einbilden, Tom Brent frage nach Ihnen!“

„Was soll Tom Brents Name in Ihrem Mund — was ist er Ihnen?“ frug Sanna hochfahrend.

„Tom Brent ist mein Gatte,“ züchte die Erzieherin mit höhnischer Miene.

Ein Pochen an der Tür überhob Sanna der Notwendigkeit, auf diese erstaunliche Mitteilung sofort zu antworten:



Die erste Aufnahme des vereinstigen österreichischen Kaisers.

Am 22. November v. J. wurde auf Schloß Wartholz, Nieder-Österreich, dem Erzherzog Karl Franz Joseph und der Erzherzogin Rita ein Sohn geboren, der den Namen Franz Joseph Otto erhielt. Erzherzog Karl Franz Joseph sandte dem Kaiser Franz Joseph ein Exemplar der von uns abgebildeten ersten Aufnahme, da der greise Monarch noch nicht Gelegenheit hatte, den einstigen Thronerben zu sehen.



die Thür öffnend, gebot sie dem Diener, den Teetisch heute im Garten zu decken, aber erst in einer halben Stunde. Sobald der Diener sich entfernt hatte, rief Winifred, die fast besinnungslos vor Erregung war, mit scharfem Aufschrei: „Wie schade, daß Sie in diesem besonderen Fall gesehen müssen, nicht in Loms Vertrauen gewesen zu sein — es muß Ihrem Stolz einen empfindlichen Stoß geben!“

„Haben Sie mir sonst nichts zu sagen?“ fragte Hanna jetzt mit kühler Gelassenheit — sie selbst mußte am besten, was es sie kostete, diese Gelassenheit zur Schau zu tragen; „ich müßte in diesem Fall Herrn Brent selbst bitten, mir die Sache zu bestätigen.“

„O, Zweifel sind ausgeschlossen — im Notfall kann ich Ihnen den Trauschein vorlegen,“ rief Winifred, durch Hannas Argwohn empört; „wir wurden im vergangenen Jahr in der St. Agathenkirche zu Cumberbell getraut.“

„So, im vergangenen Jahr,“ nickte Hanna ruhig.

„Zawohl — vielleicht erinnern Sie sich daran, daß Sie ihm im September auf seine Bitte —“ Winifred lachte höhnisch, als sie diese Worte sprach — „einen größeren Betrag sandten — davon machten wir unsere Hochzeitsreise nach Monte Carlo. Damals mußte ich noch nicht, aus welcher Quelle er seine Gelder bezog; er jagte mir, er Schriftstellers und erhalte bedeutende Honorare dafür. Ach, damals glaubte ich noch seinen Worten,“ schloß Winifred mit einem Lachen, welches mehr ein Schluchzen war, „ich kannte Ihren Namen noch gar nicht.“

Wie um sich zu stützen griff sie nach der Lehne eines Stuhles und Hanna sagte mitleidig: „Setzen Sie sich, bevor Sie weiterprechen.“

Mechanisch tat die Erzieherin nach Hannas Geheiß und ruhiger fuhr sie dann fort: „Ich habe nicht mehr viel zu sagen. Ich war Tagesgouvernante in einem Hause, in welchem Tom Brent als Gast weilte, und da lernte ich ihn kennen. Ich wohnte in einer Familienpension, welche er später auch bezog, denn seiner vielen Gläubiger wegen mußte er seine Wohnung oft wochenlang meiden — sein Diener jagte dann den Leuten, er sei auf dem Lande oder mache eine Jachttour. Er fragte mich, ob ich ihn heiraten wolle, und ich sagte nicht nein. Im September fand die Trauung statt und in Monte Carlo war ich unaussprechlich glücklich; damals kannte ich, wie gesagt, Ihren

Namen noch nicht. Ja, sehen Sie mich nur immer verwundert an — von dem Augenblicke an, da ich von Ihnen hörte, war meine Ruhe dahin und ich ward rasend eifersüchtig! Ich entdeckte die Geldquelle meines Gatten — ich erfuhr, daß seine journalistische Tätigkeit kaum etwas abwarf, denn Tom ist frugal, und wenn er eine elegante Wohnung innehatte und sich keinen Luxus zu verjagen brauchte, so verdankte er das Ihnen, Fräulein Brent. Es war kein angenehmer Gedanke, daß der Mann, dem ich meine Liebe geschenkt hatte, nicht mehr wie alles von einer anderen Frau, die ich noch nie gesehen hatte, annahm; ich quälte mich Tag und Nacht damit ab, mir vorzustellen, welche Liebesbeteuerungen er jener Anderen geben müsse, bevor sich ihre Börse für ihn öffnete —“

Hanna meinte noch nie solche Beschämung empfunden zu haben wie jetzt, da sie von Tom Brents Gattin in deren eigener, gemeiner Ausdrucksweise erfuhr, welche Komödie hinter den Kulissen gespielt hatte.

„So kamen Sie demnach hierher, um selbst zu sehen, wie die Dinge standen?“ frug Hanna jetzt, da Winifred innehielt.

„Ja, aber nicht direkt von London — das würde Tom nie gelitten haben, und wenn ich mit ihm zusammen bin, kann er mich leider um den Finger wickeln,“ fuhr die Erzieherin. Da Loms Gläubiger wieder sehr ungestüm drängten, mußte er seine Wohnung verlassen und ich fand eine Stelle in Haus Chebasse in Yorkshre.“

„Ah und von dort kamen Sie hierher?“

„Ja, ich hatte Glück. Ich hatte schon alle möglichen abenteuerlichen Pläne gemacht; ich wollte Sie auffuchen und Ihnen alles sagen und dann arrangierte sich's so einfach. Sie suchten eine Erzieherin, ich meldete mich und wurde angenommen.“

„Und was soll nun werden?“

„Das,“ sagte die Erzieherin, plötzlich zahn werdend, „überlasse ich Ihnen, Fräulein Brent.“

Ohne zu antworten trat Hanna ans Fenster; wieder meinte sie jene geliebte Stimme zu hören, welche damals gefragt hatte: „Hanna — ist's wahr — sind Sie Tom Brents Verlobte?“ und dann „ich möchte lieber von Ihnen abgewiesen werden, Hanna, als von einer anderen Frau angenommen!“ — welches Paradies hätte Charles Malverns Liebe ihr erschlossen und nun — — (Fortsetzung folgt.)

## Der Wilde

Gedicht von Johann Gottfried Seume, geb. 1763.

Ein Kanadier, der noch Europens  
Uebertünchte Höflichkeit nicht kannte,  
Und ein Herz, wie Gott es ihm gegeben,  
Von Kultur noch frei, im Busen fühlte,  
Brachte, was er mit des Bogens Sehne  
fern in Quebecs überreifen Wäldern  
Auf der Jagd erbeutet, zum Verkauf.  
Als er ohne schlaue Rederkünste,  
So wie man ihm bot, die Felsenwögel  
Um ein Kleines hingegeben hatte,  
Eilt' er froh mit dem geringen Lohne  
heim zu seinen tief bedeckten Horden  
In die Arme seiner braunen Gattin.

Aber ferne noch von seiner Hütte  
Ueberfiel ihn unter freiem Himmel  
Schnell der schrecklichste der Donnerstürme.  
Aus dem langen, rabenschwarzen Haare  
Tross der Guß herab auf seinen Gürtel,  
Und das grobe Haartuch seines Kleides  
Klebte rund an seinem hagern Leibe.  
Schaurig zitternd unter kaltem Regen  
Eilt' der gute wackre Wilde  
In ein Haus, das er von fern erblickte.  
„Herr, ach laßt mich, bis der Sturm sich legt,“  
Bat er mit der herzlichsten Geberde  
Den gestiftet seinen Eigentümer,  
„Obdach hier in Eurem Hause finden!“ —  
„Willst du mißgestaltetes Ungeheuer,“  
Schrie ergrimmt der Pflanze ihm entgegen,  
„Willst Du Diebsgeschick mir aus dem Hause!“  
Und ergriff den schweren Stock im Winkel.

Traurig schritt der ehrliche Hurone  
fort von dieser unwirthbaren Schwelle,  
Bis durch Sturm und Guß der späte Abend  
Ihn in seine friedliche Behausung  
Und zu seiner braunen Gattin brachte.  
Nach und müde legt' er bei dem Feuer  
Sich zu seinen nackten Kleinen nieder,

Und erzählte von den bunten Städten,  
Und den Kriegen, die den Donner tragen,  
Und dem Regensturm, der ihn ereilte,  
Und der Grausamkeit des weißen Mannes.  
Schmeichelnd hingen sie an seinen Knien,  
Schlossen schmeichelnd sich um seinen Nacken,  
Trochneten die langen schwarzen Haare,  
Und durchsuchten seine Weidmannstasche.  
Bis sie die versprochenen Schätze fanden.

Kurze Zeit darauf hatt' unser Pflanze  
Auf der Jagd im Walde sich verirret.  
Ueber Stock und Stein, durch Tal und Bäche,  
Stieg er schwer auf manchen jähen Felsen,  
Um sich umzusehen nach dem Pfade.  
Der ihn tief in diese Wildnis brachte.  
Doch sein Späh'n und Rufen war vergebens;  
Nichts vernahm er als das hohle Echo  
Längs den hohen schwarzen Felsenwänden.  
Aengstlich ging er bis zur zwölften Stunde,  
Wo er an dem Fuß des nächsten Berges  
Noch ein kleines, schwaches Licht erblickte,  
Furcht und Freude schlug in seinem Herzen,  
Und er faste Mut und nachte leise.  
„Wer ist draußen?“ brach mit Schreckentone  
Eine Stimme tief her aus der Höhle,  
Und ein Mann trat aus der kleinen Wohnung.  
„Freund, im Walde hab' ich mich verirret,“  
Sprach der Europäer furchsam schmeichelnd;  
„Gönnet mir, die Nacht hier zuzubringen,  
Und zeigt nach der Stadt, ich werd' Euch danken,  
Morgen früh mir die gewissen Wege.“

„Kommt herein,“ versteht der Unbekannte,  
„Wärmt Euch; noch ist Feuer in der Hütte!“  
Und er führt ihn auf das Binsenslager,  
Schreitet finster trotzig in den Winkel,  
Holt der Rest von seinem Abendmahle,  
Hummer, Lachs und fettschen Bärenschinken,  
Um den späten Fremdling zu bewirten.

Mit dem Hunger eines Weidmanns speiste,  
Festlich wie bei einem Klosterjohanne,  
Aeben seinen Wirt der Europäer.  
Fest und ernsthaft schaute der Hurone  
Seinem Gaste spähdend auf die Stirne,  
Der mit tiefem Schnitt den Schinken trennte,  
Und mit Wollust trank vom Honigtrank,  
Den in einer großen Muschelschale  
Er ihm freundlich zu dem Mahle reichte.  
Eine Bärenhaut auf weichem Moose,  
War des Pflanzers gute Lagerstätte,  
Und er schlief bis in die hohe Sonne.

Wie der wilden Zone wildster Krieger,  
Schrecklich stand mit Köcher, Pfeil und Bogen  
Der Hurone jetzt vor seinem Gaste  
Und erweckt' ihn, und der Europäer  
Griff besührt nach seinem Jagdgewehre;  
Und der Wilde gab ihm eine Schale,  
Angefüllt mit süßem Morgenstranke,  
Als er lächelnd seinen Gast gelabet,  
Bracht' er ihn durch manche lange Windung,  
Ueber Stock und Stein, durch Tal und Bäche  
Durch das Dickicht auf die rechte StraÙe.  
Höflich dankte sein der Europäer;  
Finsterblickend blieb der Wilde stehen,  
Sah starr dem Pflanze in die Augen,  
Sprach mit voller, fester, erster Stimme:  
„Haben wir vielleicht uns schon gesehen?“  
Wie vom Blitz getroffen stand der Jäger,  
Und erkannte nun in seinem Wirt  
Jenen Mann, den er vor wenig Wochen  
In dem Sturmwind aus dem Hause jagte,  
Stammelte verwirrt Entschuldigungen.  
Ruhig lächelnd sagte der Hurone:  
„Seht, ihr fremden, klugen, weisen Leute,  
Seht, wie Wilden sind doch beß're Menschen!“  
Und er schlug sich seitwärts in die Bische.

## Der Dieb.

Skizze von Hedwig Stephan.

(Nachdruck verboten.)

Jrgendwo draußen schrillte eine Fabrikpfeife — lang und gellend.

Klara Wolters zog ihre Uhr aus dem Gürtel, erhob sich hastig und nahm den Hörer des Tischtelefons ab, das auf dem mächtigen Eichenschreibtisch am Fenster stand.

„Hier Privatkanzlei. Jawohl, Wolters. Sagen Sie, Lemke, wann kommt denn die Post herauf? — Wie? Erst vor zehn Minuten? Aber das ist doch — also bitte sagen Sie Herrn Boelz, daß die Eingänge unbedingt bis 11 sortiert sein müssen — um 12 kommt der Baurat, und bis dahin muß das Tagesjournal fertig sein!“

Sie legte den Hörer unsanft auf das Gestell zurück und ging wieder zu ihrem Platz.

Also, Herr Boelz beliebte es, erst um 10 zum Dienst zu erscheinen, und sie konnte sich dann wer weiß wie sehr beim Journalisieren abheken! Es war geradezu unerhört, was dieser junge Mensch sich herausnahm, und dabei war so ziemlich das ganze Bureau in ihn vernarrt, vom Abteilungschef bis hinunter zum Kanzleidiener! Erst gestern meinte die kleine Timme unten in der Schreibstube mit schwärmerischem Augenaufschlag, er wäre „so entzückend blond!“ „Ja, und so entzückend lieblich!“ hatte Klara sich nicht enthalten können, hinzuzufügen und von „Timmchen“ sehr spitz zur Antwort bekommen: „Na natürlich — Sie können ihn eben nicht leiden!“

„Natürlich!“ das hieß so viel als: „Er ist jung und hübsch — und Sie...“

Unwillkürlich preßte Klara ihre Fingerspitzen in die Handfläche. Ja, auf weibliche Reize Anspruch zu erheben, das hatte sie allerdings schon lange, lange aufgegeben. Ihr war das bißchen Jugendfrische abhanden gekommen im Altentraub, in düsteren Kontoren, hinter dem tintenbefleckten Pult — sie war verbittert und scharf geworden in zwanzigjähriger Frohnarbeit und hatte nur nach einem Ziel gestrebt — eine gut bezahlte, selbständige Stellung zu erringen. Und das war ihr nun gelungen — Gott sei Dank! Was verschlug es ihr, daß man sie „die Olle“ nannte, und daß die jungen Kollegen ihr gerade nur die knappste Höflichkeit erwiesen?

Und diesen Herrn Boelz, der sich einbildete, weil er Vorkontor war, hätte er keine Pflichten, den wollte sie sich schon langen, der sollte —

Da ging rasch die Tür auf, und Bernhard Boelz kam herein. Blond und frisch, wie aus dem Ei gepellst, und mit dem gewöhnlichen liebenswürdigen Nächeln um die Lippen, das allerdings jetzt etwas Gezwungenes hatte, denn der tägliche Morgenbesuch bei Fräulein Wolters war ihm äußerst unsympathisch. Gegen alte Jungfern mit spitzen Augen hatte er ohnedies von jeher eine tiefe Abneigung gehegt, und seit die Wolters sich erlaubt hatte, ihn dem Baurat gegenüber als „den Herrn Faulontor“ zu bezeichnen, da empfand er vor ihren scharfen Augen geradezu etwas wie Furcht.

Er warf jetzt einen schuldbehafteten Blick auf die Uhr, die bereits zehn Minuten nach 11 zeigte, legte ein Päckchen Briefe auf die Schreibtischdecke und sagte: „Es ist nicht viel heute, Fräulein. So 'ne tüchtige Kraft wie Sie schafft das in 'ner knappen Viertelstunde!“ Es sollte wohl eine Art Entschuldigung sein, aber Klara faßte es als Hohn auf. Bitterböse sah sie nach ihm hin.

„Lassen Sie doch die Redensarten, Herr Boelz! Und über meine Tüchtigkeit können Sie wohl am wenigsten urteilen, da Sie ja meist nur spurenweise im Bureau auftreten!“

Bernhard Boelz wurde blutrot und biß sich auf die Lippen. Dann warf er mit einem spöttischen Auflachen den hübschen Kopf zurück.

„Eigentlich müßte ich Ihnen ja jetzt mit gleicher Münze dienen, Fräulein Wolters. Aber ich beherrsche mich — Demut dem Alter gegenüber ziert die Jugend!“

Damit ging er und knallte unsanft die Tür hinter sich zu. Klara bebte vor Wut vor dem ganzen Körper. Sie glaubte zwar immer, über derlei Anspielungen erhaben zu sein, aber das Weib in ihr wehrte sich instinktiv gegen die Bezeichnung: „Alt“. Mit keiner groben Antwort hätte Boelz sie so empfindlich treffen können — sie wollte ihm das schon heimzahlen — bei der ersten besten Gelegenheit —. Ihre Erregung war so groß, daß sie jeden Brief erst zweimal durchlesen mußte, um den Inhalt zu erfassen.

Als der Baurat kam, hatte sie daher noch kaum die Hälfte journalisiert und bekam ein paar scharfe Worte zu hören; überhaupt schien der Rat, der wohl immer streng, aber selten miß-

launig war, heute in ausnahmsweise schlechter Stimmung und Klara atmete auf, als sie um Eins ihre Sachen zusammenpacken und zu Tisch gehen konnte.

Auf dem Flur begegnete ihr der Kanzleidiener mit einem Stoß Affen. Er blieb stehen und zwinkerte mit den Augen. „Na, Fräulein, so bedrückt? Wohl böses Wetter heute drin, was?“

„Ja, Lemke — ganz auffallend! Was ist denn los? Wissen Sie irgend etwas?“

Der alte Beamte trat näher an sie heran und sah sich verständig um.

„Ja, Fräulein — es soll zwar nicht darüber gesprochen werden — aber weil Sie doch schonst so lange hier sind — also, die Kasse stimmt nämlich nicht. Schon seit 'ner Woche nicht. Und heute haben 300 Mark gefehlt. Der Maack ist rein aus'n Häuschen — und der Herr Baurat hat heute mächtig geschimpft und was von ungetreuen Beamten gesagt.“

„Nein, aber Lemke, das ist ja schrecklich! Wie ist denn das nur möglich? Ist denn der Geldschrank aufgebrochen worden?“

Lemke schüttelte betrübt den grauen Kopf.

„I bewahre, Fräulein. Das ist es ja eben. Es bleibt auf einem aus'm Bureau sitzen, sonst kommt ja doch kein anderer hier ins Haus. Wenn ich'n Witz machen wollte, denn würd' ich sagen: „Das kann nur ein Bekannter sein, ein Fremder tut das nicht!“, aber mir is ja'nich witzig zu Mut. Na denn Mahlzeit auch, Fräulein; juten App'tit!“

Während der nächsten Tage war die Stimmung im Bureaubureau eine höchst ungemütliche. Ueber die heikle Geschichte sollte nicht viel geredet werden, und doch beschäftigte sie alle aufs lebhafteste; die Intimen tuschelten zusammen, bedeutungsvolle Blicke flogen hin und her, jeder hatte natürlich einen anderen bestimmten Verdacht und hütete sich doch, ihn anzudeuten. Der Baurat ging ständig mit einer Gewitterwolke auf der Stirn umher, und wer konnte, vermied es, in seine Nähe zu kommen. Klara Wolters war schlimm daran. Sie mußte mit dem erregten Mann, der über ein derartiges Vorkommnis in seinem Bureau außer sich war, taglich stundenlang zusammen arbeiten, konnte ihm nichts recht machen und geriet schließlich in einen solchen Zustand von Nervosität, daß ihr Fehler unterkiefen, die sie nie für möglich gehalten hätte.

Dazu waren die Aussichten, das Defizit in der Kasse aufzuklären, sehr gering, obwohl sogar ein Kriminalbeamter sich eingefunden und Einzelverhöre angestellt hatte — eine Maßnahme, durch die die davon Betroffenen sich natürlich schwer beleidigt fühlten. Auch Klara, als Verwalterin der Portokasse, war darunter gewesen; Scham und Trotz hatten sie verleitet, die Kreuz- und Querfragen des Polizisten nur widerwillig zu beantworten, und die mißtrauischen Blicke, mit denen er sie daraufhin musterte, waren ihr nicht entgangen.

Am Ende hatte man sie selbst noch im Verdacht... allerdings, gerade sie war ja ab und zu in der Kasse allein gewesen, wenn die Post zu frankieren war und Herr Maack Marken aus dem Nebenzimmer holte!

Ein fast krankhaftes Verlangen, den Täter zu entdecken, erfaßte sie. Sie zerjann sich den Kopf, zu welcher Zeit denn überhaupt die Beraubung des Geldschrankes möglich gewesen war — Herr Maack hatte hoch und teuer versichert, ihn stets vor seinem Fortgehen verschlossen zu haben. Aber traf das auch wirklich zu?

Die beiden Herren von der Kasse hatten nämlich englische Arbeitszeit bis 5 Uhr mit einer Stunde Mittag, und gingen während derselben meist zusammen in ein nahegelegenes Restaurant zum Essen. Mitunter in dessen arbeitete Herr Maack durch, um schon um 4 Uhr schließen zu können, und an einem solchen Tage hatte Klara zufällig, als sie eine Eito-Sache noch rasch erledigen wollte, von ihrem Fenster aus gesehen, wie er ohne Hut und Mantel über den Hof ging und durch den Hintereingang einer im Nebenhaus belegenen Stehbierhalle verschwand. Wenn nun jemand anders dieselbe Beobachtung gemacht und die sehr wahrscheinliche Folgerung daran geknüpft hatte, daß Herr Maack dann nur die Luftentir des Kassenzimmers zuschloß, da sich doch im ganzen Haus keiner der Beamten mehr aufhielt? —

Klara beschloß, von jetzt an ihre Mittagszeit zu opfern und sich auf die Dauer zu legen, denn wenn auch Herr Maack



Rehe am Schnellzug. Nach dem Gemälde von J. Dibello.

jetzt wohl den Geldschrank zuverrte, so war doch hundert gegen eins zu wetten, daß der Dieb sich davon wenigstens überzeugen würde.

Fast eine Woche saß sie vergeblich auf dem Posten; da endlich, am Sonnabend, sah sie ihn wieder gegen 2 Uhr eilig über den Hof gehen und das kleine Bierlokal betreten.

Sie wartete mit klopfendem Herzen noch fünf Minuten — dann ging sie leise die Hintertreppe hinab und durch die leere Schreibtube und den Materialienraum in den vorderen Korridor. Die Tür zum Kassenzimmer war zur Hälfte verglast und durch einen Friesvorhang abgeschlossen; sie schob ihn vorsichtig beiseite und — fast hätte sie einen lauten Schrei ausgestoßen — da stand ein Mann neben dem Geldschrank, rüttelte an der Innentür und versuchte vergeblich, sie zu öffnen. Jetzt drehte er sich um, mit einem hoffnungslosen Bücken der Schultern — es war Bernhard Voelz.

Klara mußte sich an dem Türrahmen festhalten, so zitterten ihr die Kniee. Und das einzige Gefühl, das sie in diesem Augenblick beherrschte, war das einer tollen, wilden Freude.

Er gerade — er — der Liebling, der Unwiderstehliche — dieser impertinente blonde Junge, der ihr immer so unverbümt zu verstehen gab, daß sie eine alte Schachtel war, — ah, wie er jetzt klein werden würde, jämmerlich klein — ein entlarvter Betrüger, ein gemeiner Dieb — wie sie sich weiden wollte an seinem Entsetzen, wenn sie jetzt so unerwartet eintrat —

Schon legte sie die Hand auf die Klinke — und dann — dann ließ sie sie doch wieder sinken.

Ein seltsam abwesender Ausdruck kam in ihr Gesicht — sie deckte die Hand über die Augen — Gott, was für eine Erinnerung wollte da auftauchen — lange vergessen, lange, lange —

Ein niedriges, halbdunkles Zimmer, und darin sie selbst — vermeint zwar, aber doch hochaufgerichtet, die Hände auf dem Rücken beschränkt. Und vor ihr ein junger Mann — blond und hübsch, wie der da drin, mit demselben verstörten und doch so kindlichen Ausdruck in den unfertigen Zügen —

„Verzeih, Mädchen — verzeih!“ stammelt er schluchzend, „ich war von Sinnen — die Versuchung war so groß — bitte den Vater, daß er's nicht zur Anzeige bringt — sonst — Mädchen — ich bin ja ein verlorener Mensch —“ Aber sie schüttelt den Kopf, mitleidlos. Zu tief ist ihr Herz verwundet, zu unarmherzig ihre Ideale zertrümmert.

„Nein!“ sagt sie hart. „Du bist ein Dieb. — Du bist verächtlich. Keinen Finger rühre ich für Dich!“

Da stürzt er hinaus, und sie bricht verzweifelt zusammen. Und dann? — Das alte, traurige Lied — der entlassene Gefangene, dem alle Türen verschlossen sind — eine

zerstörte Existenz — verdorben, gestorben — — — Hatte das so kommen müssen damals? Daß sie nicht versuchte, ihn zu retten für das Leben — für seine Familie — für sich — — daß sie ihn zurückstieß in den Sumpf mit dem ganzen Sodomit der Reinen, Untadeligen, die die Versuchung nicht kennt — — war das nicht auch eine Schuld, ebenso schwer als die seine?

Und diese Schuld, die keine Reue mehr sühnen konnte, die wollte sie jetzt noch einmal auf sich laden? Vielleicht — ach gewiß — hatte Bernhard Voelz daheim auch eine zärtliche Mutter, vielleicht schlug auch ein Mädchenherz so heiß für ihn wie einst das ihre für den Geliebten — —

Die wilde Glut der Erregung war von ihren Wangen verschwunden, nur eine sanfte Röte lag noch darauf, und ein Glanz war in ihren Augen, der die ältlichen, strengen Züge beinahe schön machte.

Sie klinkte leise die Tür auf.

„Herr Voelz —“

Bernhard Voelz fuhr herum, wie von einem Peitschenhieb getroffen. Er hob in tödlichem Entsetzen die Hand, dann ließ er sie schlaff herunterfallen. Sein Gesicht war ganz weiß.

Eine Stille trat ein. Dann sagte er tonlos, ohne aufzusehen: „Ich habe das Geld gestohlen — melden Sie es nur dem Vaurat. Es ist ja nun doch alles egal.“

Ein Zittern überlief Klara. Wie unheimlich dies verzweifelte, hoffnungslose junge Gesicht jenem andern ähnlich sah —

Tief atmete sie auf.

„Ich werde nichts melden, Herr Voelz. Ich will Sie nicht unglücklich machen. Sie mußten vielleicht Schulden bezahlen von dem Gelde — ich weiß ja nicht — aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie nie, nie wieder so etwas Schreckliches tun wollen! Sie sind so jung — und es tut mir so leid —“

Bernhard Voelz starrte sie an, verwirrt, ungläubig — Und dann stürzte er auf sie zu, lag zu ihren Füßen, wie zerbrochen, und schluchzte krampfhaft.

„Fräulein Wolters, das — das verdien ich ja nicht! Gerade Sie — ich schäme mich so — Herrgott, ich schäme mich so! Nie wieder — nie, nie wieder!“ Er hob die gefalteten Hände zu ihr auf. „Ich bin ja nicht schlecht — nur — da ist so vieles, was einen herunterzieht — Sie können das nicht so wissen — und — ich hab ja hier keinen Menschen, mit dem ich mal vernünftig reden könnte — was bleibt einem da übrig, als sich zu amüsieren — und — dann wird auch geübelt — ach Gott, daß Sie mich nicht anzeigen wollen — Sie sind gut, Sie sind ein Engel —“

Sie entzog ihm die Hände, die er küssen wollte. „Stehen Sie auf — schnell — und gehen Sie — rasch, rasch, ehe Herr Maaz zurückkommt!“

## Ueber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remak.

(Nachdruck verboten.)

Im Interesse der unauffälligen Vornahme der Verhaftung des Grafen de la Porte bitte ich, Ew. Erzellenz, meine plötzliche Abreise mit einer dringlichen dienstlichen Angelegenheit motivieren zu wollen.

Weitere Mitteilungen über den Gang der Geschäfte gebe ich Ihnen baldigt bekannt.

Ew. Erzellenz ergebenster Fürst v. Marlberg.

„Nachdem ich dieses Schriftstück unterzeichnet habe, frage ich Sie, Herr Graf, was soll dieses Schreiben bezwecken? Ein Mann wie Sie hat ernste Gründe für eine derartige Mystifikation des Herrn Kriegsministers!“

„Das bleibt mein Geheimnis,“ erwiderte der Graf in eisigem Tone, nahm das Schriftstück entgegen, kuvertierte es und legte es neben sich auf den Tisch. „Sie werden Ihre Gefangenschaft noch einige Tage erdulden müssen, jeder Fluchtversuch ist strafbar; der Kaiser hat Befehl zum Scharfschießen!“

Auf ein Klingelzeichen des Grafen trat ein Diener in das Zimmer und führte den Fürsten hinaus.

Stumm blieb der Graf am Schreibtisch stehen; er hatte die Maske abgenommen.

„Auge um Auge, Zahn um Zahn, Herr Fürst! Die Zeit unserer Abrechnung ist gekommen, auch dem Kapitän v. Lamersdorff werde ich meine Macht fühlen lassen.“

John, der Chauffeur des Grafen de la Porte, lenkte das Automobil des Fürsten v. Marlberg. Neben ihm saß ein ga-

lonierter Diener. Vor der Villa des Herrn v. Lamersdorff ließ John das Auto halten. Der Diener sprang vom Sitze, schritt auf die Villa zu, zog an der Klingel und überreichte dem die Tür öffnenden Mädchen eine Visitenkarte. Dann trat der Diener an die Kuppeltür des Autos und wartete auf das Heraustreten des Herrn v. Lamersdorff.

Herr v. Lamersdorff ließ nicht lange auf sich warten; er stieg nach leicht grüßender Handbewegung in das Auto, der Diener schloß die Kuppeltür, sprang auf den Sitz und fort ging die Fahrt durch die Straßen Halenbergs, dem Landschloße des Fürsten Marlberg zu. Herr v. Lamersdorff hatte sich in die Polster zurückgelehnt; seine Gedanken eilten zurück und ließen die Vergangenheit noch einmal vor seinem geistigen Auge aufleben. Seines Kommandos über die „Möwe“ war er zurzeit enthoben worden. Die Flucht des Grafen de la Porte von dem Kriegsschiffe hatte seine Karriere säh unterbrochen. Die Admiralität hatte ihm nahe gelegt, seinen Abschied einzureichen und ihm einen sofortigen Urlaub bewilligt. Dieser Graf de la Porte! Er kannte ihn nicht, er hatte seinen Lebenspfad gekreuzt, ob bewußt oder unbewußt, Herr v. Lamersdorff konnte über diese Frage zu keinem Entschiede kommen. Mitten in seine Gedanken hinein scholl plötzlich ein lauter Ruf. Das Auto wurde scharf gebremst, der galonierete Diener sprang vom Auto, trat an die Kuppeltür und meldete in leichtbegreiflicher Erregung: „Der Motor hat einen Defekt erhalten!“

Herr v. Lamersdorff stieg aus, um den Schaden zu betrachten. Kaum hatte er sich vorgebeugt, um besser den Motor

sehen zu können, fühlte er sich von zwei Armen umfaßt, über seinen Kopf wurde ein Tuch geworfen, der Diener hob ihn in das Auto. John nahm seinen Sitz wieder ein, wendete das Automobil und sagte in voller Fahrt die Chaussee entlang, dem kleinen Gänschen zu, in dem der Graf de la Porte sein Luftschiff gelegentlich unterzubringen pflegte. Die Torflügel der Scheune waren bereits geöffnet, als das Automobil nahe, und kaum war es in der dunklen Scheune verschwunden, da wurden die Torflügel wieder verschlossen.

In eine kleine Zelle mit vergitterten Fenstern wurde Herr v. Ramersdorff geführt. Das Tuch wurde ihm abgenommen und ehe der sich wie unsinnig Gebärdende sich orientiert hatte, wurde die eisenbeschlagene Tür frachend zugeworfen.

Vierundzwanzig Stunden später schob John, der Chauffeur des Grafen de la Porte, ein kleines Schiebefenster hoch, stellte einen Teller Suppe in die Oeffnung und verschwand wieder. Abermals vergingen vierundzwanzig Stunden, bevor der wieder ausschauende John, in der einen Hand eine Schüssel Suppe, in der andern Hand ein gewichtiges Schlüsselbund, vor die Zelle trat. Das Schmunzeln verschwand von seinem Gesicht, als er den Schlüssel im Schlosse umdrehte und zu dem Gefangenen in die Zelle trat.

„Bleiben Sie sitzen!“ rief er dem aufspringenden Gefangenen zu, „bleiben Sie ruhig sitzen, die Haft ist noch nicht beendet!“

Herr v. Ramersdorff jedoch hatte kein Ohr für diese Worte, er ballte die Fäuste und trat mit finster entschlossener Miene auf John, den Wärter, zu.

„Oho!“ sagte John, warf den Suppenteller kurz entschlossen auf den Fußboden der Zelle und zog einen Revolver aus der Tasche.

„Ihr Mittagbrot haben Sie sich verschert,“ begann John aufs neue. „Da auf dem Fußboden, da liegt es. Wehr Ruhe, mein Herr, mehr Besonnenheit! Ich bin der Wärter; ich habe Order, während der Zeit Ihrer Haft für Sie zu sorgen. Sie sind auf Veranlassung Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Marlberg verhaftet worden, und ich bin beauftragt, spezielle Wünsche Ihrerseits zu befriedigen. Haben Sie einen Wunsch?“

Finsteren Antlitzes stand der Gefangene vor dem Wärter und sagte mit Nachdruck: „Ich habe nur einen „Wunsch“! den „Wunsch“, sofort einen regelrechten Verhör unterzogen zu werden. Ich will wissen, was ich verbrochen haben soll; ich will meine Freiheit!“

„Ich bin gekommen, um spezielle Wünsche zu vernehmen,“ entgegnete der biedere John mit Würde.

„Mensch!“ schrie der Gefangene wütend, „sind Sie toll! Nennen Sie das keine speziellen Wünsche, wenn ich mein Recht verlange und einem gesetzlichen Verhör unterzogen werden will?“

„Nein,“ entgegnete John mit unerschütterlicher Ruhe, „das sind keine speziellen Wünsche, das sind persönliche Wünsche, die im Widerspruch stehen mit den Anordnungen Sr. Durchlaucht!“ „Zum Majendwerden!“ schrie der erregte Gefangene und stampfte mit dem Fuße, „ich verlange das mir gesetzlich zustehende Recht, verhört zu werden. Ich bin ein Edelmann, ich lasse mir eine solche Schmach nicht bieten!“

„Also keine speziellen Wünsche; dann kann ich wieder gehen,“ glaubte John bemerken zu müssen. Sprach's, zog sich aus der Zelle zurück und verschloß die Tür.

Bevor John aber ging, horchte er noch ein Weilchen am Schlüsselloch.

„Ein famoser Gedanke, mich hierher zu beordern,“ schmunzelte John stillbergnüt, „überhaupt famose Idee, den Kerl da drinnen festzusetzen; weiß später doch, wie es im gewöhnlichen Leben zugeht. Wird sich schon beruhigen, der Herr. Ich werde ihm hernach das Abendessen bringen und dann nochmals nach „speziellen Wünschen“ fragen. Mag der Teufel wissen, wann es in seinem Hirn Tag wird und er das „Spezielle“ begreift!“

Mit einer Schüssel voll Suppe stellte John zur Abendzeit sich wieder bei dem Gefangenen ein. Diesmal schob er die Klappe in die Höhe, stellte den Suppenteller hinein und rief: „Haben Sie irgend welche speziellen Wünsche?“

„Ich will meine Freiheit, ich will einem Verhör unterzogen werden, ich verlange unverzüglich den Herrn Untersuchungsrichter zu sprechen!“ antwortete der Gefangene gereizt.

„Dieser Wunsch steht mit den Anordnungen Sr. Durchlaucht im Widerspruch,“ entgegnete der unerbittliche John, „ich habe Anweisung, nur spezielle Wünsche zu berücksichtigen. Also keine Wünsche? Gut.“

John machte die Klappe wieder zu und zog sich auf sein Zimmer zurück.

Vier Tage lang waltete John bereits seines Amtes und

fragte nach speziellen Wünschen des Gefangenen und jedesmal erhielt er die Antwort, der Gefangene bestehe auf dem Rechte, vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden.

„Ich muß wieder mal in höchstgelegener Person in die Zelle hinein und ein vernünftig Wortlein mit dem Herrn reden,“ murmelte John ironisch, „vielleicht ist er schon müde geworden und versteht mich besser, wenn er mich sieht.“

Der Schlüssel knarrte im Schloß. John zog die Zellentür hinter sich zu, stellte sich vor den Gefangenen und sagte vorwurfsvoll: „Mit Ihnen hat man keine liebe Not als Wärter. Ich komme Tag für Tag und frage nach Ihren Wünschen, und Sie wollen immer und immer wieder vor den Richter geführt werden. Meinen Sie, mein Herr stelle mich an, damit ich meine Zeit unnütz verträdele?“

„Ist der Wunsch nach einem Verhör etwa kein Wunsch!“ schrie der Gefangene empört. „Man hält mich hier widerrechtlich gefangen, trotzdem ich mir keiner Schuld bewußt bin!“ „Also keine Wünsche?“ bemerkte John kopfschüttelnd, „da kann ich also wieder mal ununterrichteter Sache abziehen.“

Sich zur Tür wendend, wollte er sich entfernen, da sprang der Gefangene fast wahnsinnig vor Wut und Aufregung empor und versuchte den Wärter am Arm festzubalten.

Der biedere John machte ein ernstes Gesicht, zog einen Revolver aus der Hosentaste und sagte einfachen Tones: „Nicht anrühren! Ich bin Beamter und dulde keinen Angriff auf meine Person.“

„Ich beabsichtige keinen Angriff,“ rief der plötzlich ernüchterte Gefangene, „ich — wünsche nur . . .“

„Ah endlich, endlich wünschen Sie etwas,“ unterbrach John geschickt die Rede, „endlich! Lassen Sie Ihren Wunsch hören!“

„Was soll das heißen: „endlich!“ forschte der Gefangene mißtrauisch.

„Nun, daß Sie „endlich“ vernünftig geworden sind,“ erklärte John seelenruhig, „ich bin hierher beordert, Ihnen die Haft zu erleichtern.“

„Wer hat Sie hierher beordert?“

„Nun, Se. Durchlaucht der Herr Fürst v. Marlberg.“

„Wo befindet sich Se. Durchlaucht, kann ich den Herrn sprechen?“

„Das ist nicht möglich, mein Herr ist auf Reisen gegangen.“

„Wissen Sie Ursache und Grund meiner Haft?“

„Keine Ahnung, jedenfalls beging Sie irgend eine Freveltat, denn Se. Durchlaucht hat befohlen, daß Sie wie ein Verurteilter, streng und unnachlässig, behandelt werden sollen.“

„Ich bin vollständig unschuldig und bin mir keiner Schuld bewußt.“

„Das sagen sie alle, die hier sitzen müssen. Haben Sie Wünsche?“

„Ich verlange den Herrn Untersuchungsri . . .“

„Setz habe ich aber denn doch genug von Ihnen,“ sagte der beleidigt aussehende John, „einige Duzend Male erklärte ich Ihnen bereits, es verstoße sich ein unbilliges Verlangen gegen die Anordnung Sr. Durchlaucht. Von heute an frage ich Sie nicht wieder, sondern ich warte ab, bis Sie soweit vernünftig geworden sind, und mich direkt auffordern, etwas für Sie zu tun!“

„Wollen Sie mir einen persönlichen Gefallen erweisen?“ fragte der Gefangene aufatmend.

„Aber natürlich doch, zu dem Zwecke bin ich hierher beordert,“ entgegnete John indigniert.

„Ich meine — einen Gefallen — der eigentlich über die Befugnisse eines Wärters hinausgeht,“ sagte der Gefangene lauernd, „ich werde Sie dafür belohnen.“

„Ich bin Beamter, also unbestechlich,“ erwiderte John stolz, „aber lassen Sie erst mal Ihren Wunsch hören; Sie sind hier so unvernünftig gewesen, daß Sie anscheinend das Erlaubte vom Unerlaubten nicht unterscheiden können. Sprechen Sie!“

„Würden Sie mir Tinte, Papier und Feder besorgen?“

„Mit dem größten Vergnügen!“

„Und einen Brief bei der Post aufgeben?“

„Darf ich nicht, das geht gegen die Vorschriften!“

„Ich biete Ihnen fünfhundert Mark!“

„Ich darf es nicht.“

„Tausend Mark!“

„Gut, ist denn der Brief so wichtig?“

„Für mich ist der Brief wichtig genug, um für seine Beförderung tausend Mark auszugeben,“ sagte der Gefangene eindringlich, „sagen Sie ja, und tausend Mark sind Ihnen sicher!“

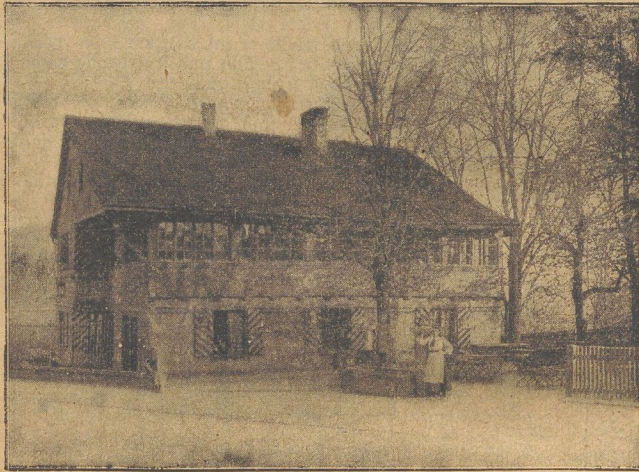
„Gut,“ meinte John nachdenklich, „besorge ich den Brief, dann bin ich meine Stellung los!“

(Fortsetzung folgt.)

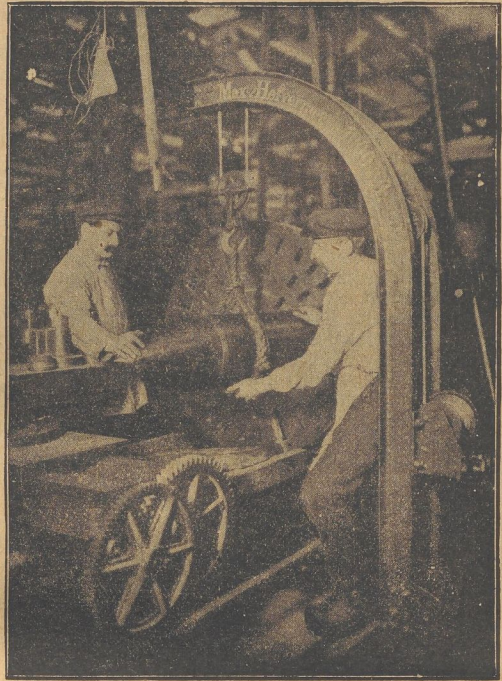
## Interessantes aus aller Welt

Ein altes Zollhaus aus der Römerzeit. Unsere Aufnahme zeigt ein historisches Bauwerk, welches man im Begriff ist abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. Es ist dies das althistorische Wirtshaus zu St. Jacob und Mirs bei Basel. Das Haus hat eine weit zurückreichende Vergangenheit, wie eine Inschrift am Hause besagt. Seit der Römerzeit bis ins 19. Jahrhundert diente dasselbe als Zollhaus, alsdann wurde es in ein Wirtshaus umgewandelt und diente bis heute als ein vielbeliebter Ausflugsort der Baseler. Bei dem Neubau soll die historische Treue nach Möglichkeit gewahrt bleiben. — Wie die Kriegsmunition hergestellt wird. In unserer kriegsbewegten Zeit dürfte den Lesern unsere Aufnahme von Interesse sein, wie die Munition für die modernen Zerstörungsinstrumente hergestellt wird. Unsere Abbildung zeigt eine Granate von 455 Kilo für die großen Schiffsgeschütze auf der Drehbank

einer belgischen Munitionsfabrik. Leider werden in Belgien in dieser gefährlichen Industrie auch Kinder beschäftigt.



Altes Zollhaus aus der Römerzeit.



Herstellung von Kriegsmunition für Kanonen großen Kalibers.

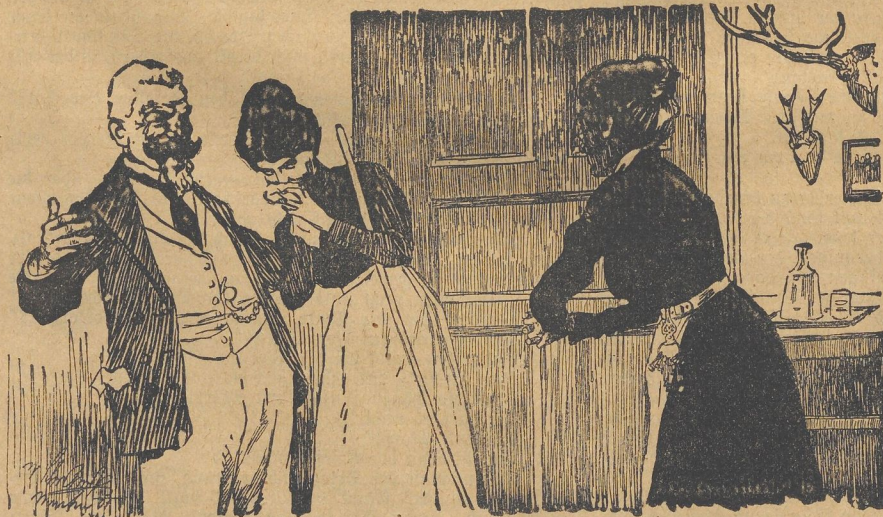
## Lustige Ecke

### Kathederblüte.

Gymnasial-Professor (in der Botanikstunde): „Die Lerche ist gewissermaßen das Schneeglöckchen unter den Vögeln!“

### Das Beste.

„Wie, haben denn Ihre Angehörigen Ihre Ordensauszeichnung aufgenommen, Herr Rat?“ — „Meine Jüngste hat's in einem Epös behandelt, meine Älteste, die Konservatoristin, in einer Jubel-Hymne, meine Frau aber hat ein famoses Spannfertel dazu gemacht.“



### Gelehrtenschmerz.

„Weshalb sieht denn der Herr Professor stets so bekümmert aus?“

„Er kann den Tod des alten Sokrates nicht verschmerzen!“

### Gedankensplitter.

Geliebt bist Du, wenn man Deine Fehler schön findet.

\* \* \*  
Ehrliches Streben wird immer, früher oder später belohnt — meistens aber später.

### Zeitgemäßer Unterricht.

„Warum soll denn der Junge schon Zahlen lernen — er ist doch noch so klein?“ — „Macht nichts! Da kann er wenigstens die Nummer lesen, wenn er 'mal von einem Automobil überfahren wird!“

### Alte Leidenschaft.

Försterin: „Aber Mann, in Deinen alten Tagen gibst Du der Köchin noch einen Kuss!“

Förster: „Schau Weiberl, Sie kam mir halt gar so schön in die Kuchlinie.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

# Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
In den Ausgabezeiten: bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierboten in  
20 Pf. — auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Die Redaktion ergeht keine Zuschriften an die Redaktion, sondern an den  
Verleger, unter Angabe der Adresse, und nur mit beifolgender Karte.  
— Rückgabe ungelieferter Exemplare übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seilig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neusten Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neusten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für 100malige  
Umgebung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., auswärtsige pro  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei sonstigen Sachverhältnissen  
Schüler für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Werbeanzeigen und Offerten  
besondere Berechnung, auch auswärts mit Portoanhang. Erfüllungsort: Merseburg.  
Korrespondent für größere Geschäfts-Verträge nur an Lage vorher, Postamt  
eingetragen bis Ende März d. J. Preisnachlässe bis 10 Uhr vormittags. Post

Nr. 52.

Sonntag den 2. März 1913.

39. Jahrg.

## Konserervative Verdrehungen.

Den Konservativen ist es herzlich unangenehm, daß gerade jetzt dicht vor den preussischen Landtagswahlen ihre Steuersehen recht klar in die Erscheinung tritt. Aber sie sind genötigt, ihre Karten aufzubedecken, weil es jetzt notwendig wird, den in bezug auf die allgemeine Besitzsteuer ausgefallenen Wechsel im Reichstage einzulösen, und außerdem, weil, auch abgesehen davon, die neuen Militärforderungen die Erschließung neuer Einnahmequellen notwendig machen. Nun haben ja die Konservativen niemals gegen neue Steuern etwas einzusetzen, wenn sie sie selbst nicht zu bezahlen brauchen; sie haben ja auch in Meiche, wo das indirekte Steuersystem herrscht und infolgedessen die minder wohlhabenden Klassen zu den Abgaben unverhältnismäßig mehr herangezogen werden, bis jetzt für jede Steuer gestimmt. Nur von ihrer eigenen steuerlichen Belastung wollen sie nichts wissen. Daher der Widerstand gegen eine Reichs-erbschaftsteuer und eine Reichs-ermögenschaftsteuer.

Um nun diese Steuern zu verbergen, suchen die Konservativen jetzt den bekannten Trick anzuwenden, den Spieß umzudrehen und hinter den Liberalen herzutreten: „Dankt den Dieb!“ Diesem Zwoede dient ein „Steuer-erker“ überschriebener Artikel in der agrar-konservativen „Halle'schen Zeitung“. Und da nun anzunehmen ist, daß ähnliche Verdrehungen wie in diesem Aufsatz jetzt bei der Landtagswahlagitiation überall von den Junkern und ihren Gehäpfeleuten vorgebracht werden, so wollen wir auf den Artikel einmal einsehen, um zu sehen, wie wachsam die Herrschaften von der Rechten auf die Entstellungen der Tatsachen bei der Rechten aufpassen.

Zunächst erinnert der Artikel an die Steuerreform in Preußen vom Jahre 1891 und sucht nachzuweisen, daß damals die Konservativen stets für eine höhere, die Freisinnigen für eine niedrige Besteuerung der Einkommen eingetreten sind. Natürlich! Wer weiß heute noch die Einzelheiten von der Beratung der Meusel'schen Steuerreform! Da ist es leicht, Märchen zu erzählen. Die Wahrheit ist folgende: Der Steuerentwurf des Finanzministers v. Meisel verlangte lediglich eine Progression der Einkommensteuer bis zu 3 Proz. bei den höchsten Vermögen. Das Abgeordnetenhaus beschloß eine solche bis auf 4 Proz. Es ist richtig, daß die Freisinnigen gegen den Steuertarif der Mehrheit

brauchte, stellten die Freisinnigen ihren Antrag. Das heißt: sie wandten sich lediglich gegen die Bewilligung von Steuern auf Vorrat.

Dasselbe tut die Fortschrittliche Volkspartei jetzt, wenn sie die Besteuerung der Erwerbsschläge verlangt, und sie bestreitet sich dabei in der Gesellschaft der weit überwiegenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Der Verfassung des Artikels in der „Halle'schen Zeitung“ tut freilich so, als ob der Widerstand gegen die Fortsetzung der Zuschläge für den Prestitan nur Vorwand wäre, während er in Wirklichkeit vor der in der Steuer-novelle vorgesehenen Verschärfung des Einschlagungsverfahrens Angst habe. Auch das ist eine Unwahrheit, die um so krasser ist, als sie durch die Haltung der Fortschrittlichen Volkspartei in der Steuerkommission und durch die Erklärungen ihrer Vertreter im Plenum aus sich selbst widerlegt wird. Möge die Regierung doch einmal den Versuch machen und unter Ausschaltung des neuen Tarifs die übrigen Teile der Steuernovelle zur Beratung stellen! Da wird man sehen, wo die Gegner einer gerechteren Heranziehung der Rechten zur Steuer liegen. In der vorjährigen Tagung der Steuer- und Wirtschaftsreform hat sich ja ganz klar ergeben, in welchem Lager die eigentlichen Widersacher der Steuernovelle sind. Da waren es die konservativen Parteiführer Graf Mirbach und Graf Kanitz, nicht die Fortschrittlichen gegen die Steuernovelle ausgesprochen. Die Fortschrittliche Volkspartei aber hat wiederholt öffentlich ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß in folge der Hartnäckigkeit des Finanzministers die Verbesserungen und Verbesserungen der Novelle und insbesondere die Verbesserungen der Organisation des Einschlagungsdienstes nicht in Kraft treten können.

Endlich kommt die Autorität der „Halle'schen Zeitung“ auch auf die „Steuersehen der Liberalen“ in den Romanen zu sprechen. Er macht es namentlich der Stadt Berlin zum Vorwurf, daß sie es vermeide, bei den Einkommensteuer-Zuschlägen über 100 Prozent hinauszugehen. Dafür habe der Berliner Magistrat in diesem Jahre eine Verzinsung und Verzinsung vorgeschlagen, die „Genußmittel und Vergnügungen der minder wohlhabenden Klassen der Bevölkerung belasten“. In Wahrheit ist die Biersteuer gar keine neue Steuer, sondern nur eine Umänderung der alten, und zwar eine solche, die durchaus keine Maßnahmen bringen soll, so daß also hier zum mindesten keine höhere Belastung eintritt. Die Steuer aber für die Kunsttheater, für die Varietés und Zirkusse wird, falls sie zustande kommt, nach dem Beschluß der Kommission die niedrigen Pässe völlig unberührt lassen und nur die höheren treffen. Daß aber beispielsweise die Besucher des Palais de Danse überhaupt den „minder wohlhabenden Klassen“ angehören, ist uns neu. Allerdings wissen die agrarischen Besucher Berlins aus eigener Anschauung in dieser Beziehung besser Bescheid als die Berliner selbst.

Aber auch darüber wird Värm eingeschlagen, daß, um den 100 prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer nicht zu überschreiten, der Zuschlag zur Gewerbesteuer auf 165 Prozent festgesetzt worden ist. Mit einem ganz unmotivierten Ausfall auf den Hanjabund heißt es in dem Artikel: „Den reichen Herren vom Hanjabund machen 165 Prozent der Gewerbesteuer auch nichts aus. Das sind für die großen Unternehmungen, bei denen sie beteiligt sind, Geschäftskosten, die keine erhebliche Rolle spielen. ... Aber die kleinen Gewerbetreibenden? Nicht wahr, für die tritt man ja immer nur mit schönen Worten ein!“ Mit dieser Bemerkung, die so recht demagogisch wirken soll, schlägt der Artikelstreiber seinen eigenen Einwand tot. Er weiß nämlich offenbar nicht, daß der 165-prozentige Zuschlag zur Gewerbesteuer — der, nebenbei bemerkt, in dieser Höhe schon seit Jahren besteht — gar nicht die „kleinen Gewerbetreibenden“, sondern nur die großen trifft. Der Ertrag der Warenhaussteuer ermäßigt ist nämlich, die Gewerbesteuer-Klasse IV vollständig von der Gewerbesteuer frei zu lassen und von der Gewerbesteuer-Klasse III nur 1/2 der Steuer zu erheben. Tatsächlich sind es also nur die die wohlhabendsten und reichsten Gewerbetreibenden umfassen Klassen I und II, die die 165 Prozent wirklich zu bezahlen haben.

Mit solcher Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse und mit solcher Willkür agieren die Konservativen gegen den Prestitan! Aber Lügen haben kurze Beine, und es wird den Agrariern nichts nützen, wenn sie durch allerlei Märchen über die angebliche Steuersehen der Fortschrittlichen Volkspartei die Aufmerksamkeit davon abzulenken suchen, daß sie selbst zwar die Ausgaben im Reich unbedenklich jederzeit zu erhöhen bereit sind, aber sich nicht geneigt zeigen, auch ihrerseits zu den Lasten einen entsprechenden Anteil beizutragen.

## Eisenbahner-Schmerzen.

Von Dr. F. Lesch, M. d. A.

II. (Schluß.)

Nach diesen „Wünschen bezüglich des Arbeitsrechtlichen Verhältnisses“ kommen in der Petition die „sozialpolitischen Wünsche“; meist alte Bekannte: größere Selbstverwaltung bei den Krankenkassen, höhere Leistungen insbesondere bei der Eisenbahn über ihre gesetzlichen Verpflichtungen hinaus begründeten Personalkasse B, die einen Reservefonds von 150 Millionen hat, aber aus „versicherungstechnischen Gründen“ nur relativ geringe Leistungen gemährt; einheitliche Verwaltung der für die 21 Direktionsbezirke bestehenden Krankenkassen; Einführung der beschränkt freien Arztwahl und Abschaffung der Karenztage bei diesen; Beschränkung der Akkordarbeit, Bezahlung der in die Wochentage fallenden Feiertage usw. Neben schließen sich dann endlich die Spezialwünsche der einzelnen Arbeiterkategorien. Die Bediensteten der Haupt- und Nebenwerkstätten klagen namentlich über Fehler, die bei der Einführung des neuen Stützgeleitverfahrens vorgekommen sind und bewirkt haben, daß das System, das als Lohnaufbesserung wirken sollte, vielfach durch falsche und willkürliche Festsetzung der Grundlöhne sogar zu einer Schädigung der Arbeiter geführt hat.

Die Bediensteten der Betriebswerkstätten wollen die vom Minister bereits zugelegte Gleichstellung im Lohn mit den Arbeitern der Hauptwerkstätten rascher durchgeführt sehen und klagen, daß sie in folge der unglücklichen Behandlung notwendig gewordenen Anträge auf Lohn-erhöhung vielfach in sehr scharfer Form abgelehnt und nicht sachlich mit dem Arbeiterausguss erörtert wurden.

Die Güterboden-Arbeiter und ähnlich die Gepäckträger beschwerten sich über das für sie festgesetzte Akkordverfahren, bei dem der Fleißige für den weniger Fleißigen mitverdienen muß und allen zusammen die Zahlung von Hilfs-tagelöhnern, Heimeinwohnerinnen usw. zugemutet wird.

Die Bahnunterhaltungsarbeiter machen geltend, daß nicht nur ihre Lohnverhältnisse außerordentlich unglücklich und durch Abzüge an Abgaben und dergleichen noch weiter verschlechtert seien, sondern daß sie auch in allen anderen Beziehungen (Schutzkleider, Urlaub, Arbeiterausgänge usw.) hinter den anderen Arbeiterkategorien zurückblieben.

Sucht man aus allem, in Verbindung mit den unzähligen anderen Petitionen der Handwerker, der Unterbeamten, der Eisenbahngelassen usw., ein Gesamtbild zu gewinnen, so gelangt man zu der Überzeugung, daß der größte Betrieb der W. A. die preussische Eisenbahnverwaltung, geschäftlich sorgfältig und genau geführt wird. Auch fehlt es durchaus nicht am Willen zur Gerechtigkeit, sowohl gegenüber den Ansprüchen des Verlehrs, als hinsichtlich der Forderungen auch der unteren Bediensteten. Aber man sucht zu sparen — weniger wohl aus Rücksicht auf den schließlichen Endüberschuß, an dessen absoluter Höhe ja kein Betriebsvorstand, Direktionsmitglied, Präsident oder vortragender Rat Interesse hat, als vielmehr, weil man auf die Privatbetriebe steht, sich von ihnen nicht entfernen will.

Als über den Waggonmangel geklagt wurde, der die Industrie so sehr schädigte und dem die Eisenbahnverwaltung durch rechtzeitige Neuanfassungen vielleicht hätte vorbeugen können, da verweist der Minister von Breitenbach nicht mit Unrecht darauf, daß die Privatindustrie solchen außergewöhnlichen Anforderungen gegenüber einfach Befellungen ablehnen und längere Lieferungsfristen beantragen würde. Und ganz ebenso will man auch mit den Löhnen der Privatindustrie



Wiederholung selbst gar keine höheren Steuern beibringen und